



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

ARABISCHE BEVÖLKERUNG IN SFAX ~ NARBESHUBER

FR. N. W.  
164 a

HARVARD UNIVERSITY



LIBRARY  
OF THE  
PEABODY MUSEUM OF AMERICAN  
ARCHAEOLOGY AND ETHNOLOGY

GIFT OF  
**J. Walter Fewkes**

Received  
**Jan. 22, 1931.**

VERÖFFENTLICHUNGEN  
DES STÄDTISCHEN MUSEUMS FÜR VÖLKERKUNDE ZU LEIPZIG  
HEFT 2.

---

---

AUS DEM LEBEN  
DER  
ARABISCHEN BEVÖLKERUNG IN SFAK  
(REGENTSCHAFT TUNIS)

VON

DR. MED. KARL NARBESHUBER  
K. K. ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHES VICE-CONSUL IN SFAK

MIT EINEM BEITRAGE VON PROF. HANS STUMME IN LEIPZIG



R. VOIGTLÄNDERS VERLAG  
LEIPZIG 1907.

23576

Apr. N.W. N164a  
Gift of J.W. Fewkes  
Rec. Jan. 23, 1931.

Die hier veröffentlichten Darstellungen aus dem Leben der arabischen Bevölkerung der tunisischen Hafenstadt Sfax oder Sfaḳès (die Franzosen belieben beide Schreibweisen; arabisch heißt der Ort سفاقص sfāqēs; im Altertum hieß er Taphura oder Taparura) sind vom Verfasser im Jahre 1903 aufgezeichnet worden; sie sind ganz speziell ethnographischen Charakters, während wir in unserm Artikel „Anthropologisches aus Süd-Tunesien“ in den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, Band 34 (Wien 1904) mehr die medizinischen Verhältnisse jener Nordafrikaner geschildert haben. Für die, im Sfaxer Lokaldialekt des tunisischen Arabisch gegebenen Texte oder einzelnen Wörter ist das Umschriftsystem des Leipziger Universitätsprofessors Dr. Hans Stumme (der übrigens diesen Artikel mit durch die Korrektur gesehen hat) in Anwendung gebracht worden, — vgl. die folgenden Werke dieses Gelehrten: *Tunisische Märchen und Gedichte*, 2 Bände, Leipzig 1893, *Tripolitanisch-tunisische Beduinenlieder*, ebenda 1894, *Grammatik des tunisischen Arabisch nebst Glossar*, ebenda 1896, *Neue tunisische Sammlungen* (Band II der Zeitschr. f. afrik. u. ocean. Sprachen), Berlin 1896. Indessen haben wir statt der Zeichen x und ẋ, wie Stumme für arab. ع und غ schreibt, die Zeichen ‘ und r eingesetzt. So ist unser Umschriftssystem denn das folgende:

t ت = deutsches t; ṭ ث = englisches hartes th (in *think*); ṭ ط = emphatisches (d. h. mit Nachdruck weit im Innern des Mundes gesprochenes t); d > = deutsches d; ḍ > = englisches weiches th (in *that*); ḍ ج, ط = englisches weiches th mit Emphase; s س = hartes s (s im französischen Worte *son*); ṣ ص = hartes s mit Emphase; š ش = deutsches sch (französ. ch in *chercher*); z ز = weiches s (französ. z in *zèle*); ž ج = weiches sch (französ. g in *général*); k ك = deutsches k; q ق = tief in der Kehle gesprochenes k; g غ = deutsches g; ʔ = Stimmabsatz zwischen n und E in *mein Eid*, während sich zwischen dem n und e des Wortes *Meineid* ein Stimmansatz nicht findet); h ه = deutsches h (stets auszusprechen!); ḥ ح = ein sehr starkes, heiser — aber nicht rau — klingendes

des h; ħ خ = deutsches ch in *Bucht* (nicht ch in *Licht*); ʿ ع = Laut, der durch starkes Zusammenpressen der Kehle entsteht; r غ = Zäpfchen-r (das r der Sachsen und meisten Mitteldeutschen); r ر = Zungen-r (das r der meisten Italiener); l ل = deutsches l; ĺ ل = gutturales l (russisches л); m م = deutsches m; n ن = deutsches n; ñ ن = gutturales n (deutsches n in *Bank*); b ب = deutsches b; f ف = deutsches f; w و = englisches w in *wide*; j ي = englisches y in *yoke*.

a = reines a; ä = zwischen a und e; e = reines e; ɛ = zwischen e und i; i = reines i; y = leicht nach ü getrübtetes i; ʏ = stark nach ü getrübtetes i; u = reines u; û = zwischen u und o; o = reines o; â = zwischen a und o; ë = e im französ. Worte *je*; ö = eu in französ. *beurre*.

āū = a + u in engster Verbindung (diphthongisch); ebenso verbunden finden sich āi = a + i, ōu = o + u, ōi = o + i und ēi = e + i.

Tonverhältnisse: â, â, ô etc.: lang und betont; ā, ä, o etc.: lang und unbetont; á, á, ó etc.: kurz und betont; a, ä, o etc.: kurz und unbetont; ä, ä, ö etc.: kürzester (unbetonter) Vokal; āū, āi etc.: unbetonter Diphthong; āū, āi etc.: betonter Diphthong.

Zur Bezeichnung der engen Zusammengehörigkeit zweier Wörter (wobei oft lautliche Beeinflussung zwischen den beiden Wörtern stattfindet) wird der Bindestrich angewendet.

## I. Werbung, Verlobung, Hochzeitsfeierlichkeiten.

(Arabische Textstücke in Transkription und in arabischer Schrift, nebst Übersetzung und Anmerkungen\*).

### a) Transkriptionstext.

#### 1. elhúṭba.

īḍa kân ʿāzeb ihóbb jāhed-šbīja, jibʿat ʿemma úmmu uélli mrâ min-māḥlu uélli dellâla<sup>1</sup> uélli mrâ ežnebīja usāʿāt bárša nsâ. hīja tímši utidḥol

\* Die in diesen Textstücken und in der ihnen folgenden Übersetzung beigefügten Verweiszahlen beziehen sich auf die, S. 16—20 folgenden Anmerkungen. — Inbezug auf diese Schilderung von „Werbung, Verlobung und Hochzeit“ bemerke ich, daß der Text



ldijār utetfárrež 'aššbâja ukif ta'žebha wâhda, tésel 'ála ášlha<sup>2</sup> u'ómra<sup>3</sup> ušan'átha<sup>4</sup> utésel zâda 'aššýrt.<sup>5</sup> eššýrt ikûn filékter min-arba'in háтта elmija mitqâl dhéb<sup>6</sup> urtâl unúš uélli rátlîn<sup>7</sup> fyddâ, u-elmhâbib min-elhámsa háтта el'ašrîn, u-žûhër byhlâf elhawâiž. umbá'd tímši táhki lil'arûs ulbûh, ukif jažebhum ášlha usýrtha, i'álemu eššâh<sup>8</sup>.

## 2. elmlâk.

tímši žmâ'a nsâ min-dâr el'arûs lidâr el'arûsa, u tíddi šâh, émmâ 'allûš úlli barkûs úlli 'ášy 'ála hásb éttaqa<sup>9</sup> uzâda bá'd mín-hawâiž eššýrt. u háda-nnhâr ikûn jûm fârḥ<sup>10</sup> min-dâr el'arûsa. já'mlu bnâder<sup>11</sup> uélli jûšfu 'allhawâiž biššnâna<sup>12</sup>.

## 3. lilt-elhénna.

idžém'u ennsâ min-éhl-el'arûsa fidârha fililt elhénna utlâta úlli árb'a nsâ mindâr el'arûs, ufiléktér aḥûtu úlli bnât-'ámmu úlli ḥâlu, ufihâk ellila ihennîu el'arûsa bilwâšf. kif jûfa elwâšf, tráuwah ennsâ ldâr el'arûs. bá'd elhénna jizhâu ennsâ ma'-bá'dhum<sup>13</sup>, u-fililt elhénna titḥénna zâda žmiâ' nsâ dâr el'arûs fidâru.

## 4. lilt elbtâla<sup>14</sup>.

ellila élli bá'd lilt-elhénna titsemma lilt-elbtâla. i'áudu fihâ elhénna lil'arûsa minḥîr wâšf, ufil'ašija izi éttebél<sup>15</sup> fidâr el'arûs. bá'dma jûfa éttebél ihâttu fytbâq férmla<sup>16</sup> mhârrza bilfyddâ uḥelḥâl<sup>17</sup> uzuzîn ḥdáid<sup>18</sup> dhéb (úlli firri) uimšiu bihum má' éttebél ldâr el'arûsa. kif jûšlu, jidḥlu, uídryb éttebél uiwérreš elwarrâš<sup>19</sup>, kifma 'ámlu fidâr el'arûs, já'ni jáḥed šurdi úlli zûž-šurdi min'and wâhed min-el'arrâsa, ujurrih linnâs elḥâdrîn uiqûl: „háda min'and flân elflâni! inšállah fiziárt-ennebi!“<sup>20</sup> u „fârḥet 'ázeb!“<sup>21</sup> úlli „inšállah fi-fârḥtu!“ u „ziárt ennebi!“<sup>22</sup> ukúll uâhed min-elḥâdrîn iršâq<sup>23</sup> marrtîn úlli tlâta úlli érba'a úlli hámsa. éttebél ikûn bá'd el'ašr<sup>24</sup> ýdryb, má dâm ennâs tiršâq, ukif má-bqâ hádd, iršâq ufḥružu ennâs elkúll, uimši kúll hádd lmaḥraḥu.

mir von meinem langjährigen Sfaxer Gehilfen علي الرقيق 'ali errqîq diktiert und zugleich von ihm selbst — wie der Kenner der maḥrebinischen Dialekte sehen wird — mit häufiger Einsetzung von Formen der Schriftsprache in arabischen Buchstaben aufgezeichnet worden ist. Im Einzelnen weichen von den hier geschilderten Sitten und Gewohnheiten sowohl Reiche wie Arme gelegentlich ab. — Liebesheiraten kommen äußerst selten vor: die jungen Leute haben sich gewöhnlich nie vorher gesehen, es sei denn, es handle sich um eine der beliebten Heiraten zwischen Vetter und Base.

5. lilt ennzúl<sup>25</sup>.

umin-rúdwa fil'ašija iži eṭṭbél ldâr el'arûsa, u bádma ydryb mušwâr<sup>26</sup> utíršâq ennâs elhâdrin, iqymu šandûq<sup>27</sup> el'arûsa meliân bižhâzha fôq zâila, û'aššandûq mészned<sup>29</sup> el'arûsa, uimši eṭṭbél ydryb quddâm ezzâila, háтта júšlu ldâr el'arûs. támma idáhhlû eššândûq uelmészned, ubádma ydryb eṭṭbél mušwâr fiddâr, júhruž utúq'ad ennâs elhâdrin; utidhol zúz šhúd élli júq'adu 'ála žerrâja táht elhéit; uižibu eššandûq baḥdâhum uihéllûh uihârržu eddebéš élli fih, uiwérrîûh liššhúd<sup>30</sup> bilhâža bilhâža, uwâhed miššhúd izémmem elhâwâiž uelmâšîr<sup>31</sup>; umbád irúddu eddebéš fyššandûq uisekkrûh u'ašiu-lmiftâḥ lil'arûs. júq'ad el'arûs quddâm eššhúd, já'mel barnûsu 'ála râsu<sup>32</sup>; mbád iqûl šâhed miššhúd eṭṭnin libû el'arûsa: „qûl: ,zâuwúžt binti flâna biflân elflâni!“ kif iqûl bû el'arûsa hâdi-lkilmât, iqûl eššâhed lil'arûs: „a-qbilt?“ kif iqûl el'arûs „qbilt!“ ygra eššâhed fâṭḥa<sup>33</sup>, aúwélha: „allahúmma, éžma' bēinahumâ biḥēirin!“ bád elfâṭḥa ihružu ennâs utúhruž eššhúd uimši küll hâd fimâṭraḥu. ufillil já'mlu filéktér mbâta<sup>34</sup> úlli zahwija<sup>35</sup> fidâr el'arûs. uemma fidâr el'arûsa inizzlu<sup>36</sup> el'arûsa fittisa'a, já'ni itâlla'ûha fôq kûrsi 'âli<sup>37</sup> uhija lâbsa hâlâ'a<sup>38</sup> ufisâqyha bēšmâq<sup>39</sup> fyddâ, uwúžha mrâṭty biṭélsa<sup>40</sup> fyddâ, ufidiḥâ hââid fyddâ ufisâqiha árba'a ḥlâḥel<sup>41</sup>; utúq'ad gâdsa 'allkûrsi, ueššnâna' tûšuf 'aliha uzmîâ' eššrâr ueššbâja uḥátta ennsâ šâddîn šmá' iš'al fiidihum. bád iži deržin ta'arri šennâ'a úžh-el'arûsa u-túq'ad ennsâ elhâdrin titfárrež 'aliha umbád thabbâṭḥa eššennâ'a<sup>42</sup> utšéddha miñktéḥa utmeššîha bišuejja bišuejja, utqûl: „ándna qândil dâwy<sup>43</sup>!“ uennsâ ueššrâr elhâdrin irúddu 'aliha: „jâ-bârkét eššâlḥin<sup>44</sup>!“ ui'auūdu hâd-elklâm, háтта tidḥul el'arûsa lilbit<sup>45</sup> uennsâ dzârret kif dzârret filējâm elküll mtá' el'ôrs. kif tidḥul el'arûsa lilbit, tnâḥḥi hâdqûk elhâwâiž utilbis hâwâiž el'âda; ui'audûlha elḥenna, uzmîâ' ennsâ túq'ad thēnni.

6. nhâr ežžélwa<sup>46</sup>.

mýššbâḥ tibda elbnâder tidryb fidâr el'arûsa, wennsâ tišṭaḥ<sup>47</sup>, uffittisa'a iqâddmu essfinž wel'âsél<sup>48</sup> (âsél súkkur) lihâddârât<sup>49</sup>, ubád šâqqân errižq<sup>50</sup> dzid tidryb elbnâder ufinúš ennhâr iqâddmu elmrâq bilhâm uhúbz eššēir<sup>51</sup> lftûr ennsâ. uemma errižâl júṭturu fidâr eṭṭbiḥ<sup>52</sup>, uel'arûs fihâk elwâqt imši lilhâžžâm<sup>53</sup> hûa uashâbu, uihâžžmu; umbád imšiu lihâmmâm<sup>54</sup>, uelmâšrûf min-'ând el'arûs. fil'âšr iželliu el'arûsa, já'ni ilebbsûha sétte usbâ'a žbâib úlli ḥlâ' u 'ašâba<sup>55</sup> fôq râsha, uteklila<sup>56</sup> ušâṭaḥ<sup>57</sup> m'állqâ 'ála ḥdûdha, u duâli<sup>58</sup> fiudâna, unâšia<sup>59</sup> marbûṭâ fiš'ârha, u hâbṭâ 'ála ṭârha, uḥdâid fiidîha, uḥlâḥel fisâqyha, ulâbsa bēšmâq mréšša', uiwâqqfûha fôq kûrsi 'âli ueššnâna' týdryb baḥdâha; ušennâ'a mínhum tēdauwérha bišuejja utqûl: „wellâk wellâk<sup>60</sup>!“ ueššennâ'ât eluhrin ižâûbu: „amilâi, wallâḥ, wallâḥ!“ ui'auūdu hâda, udîma-ddâwēr el'arûsa bišuejja fôq elkûrsi, uennsâ

titfárrež 'aliha ubá'd šuejja thabbǵtha utedáħhelha lbit utnaħħilha žúbba, utruddha 'allkúrsi, tedǵuwerha, uhákkða ħátta titbáqqá 'aliha žúbba wáħda; úmim-bá'd thabbǵtha utħáttħa qá'da 'ála kúrsi fibit udži úmħa, uitbáusu uibkiu, uel'arúsa túq'ad háka allkúrsi ħátta ettisá'a mtá' ellil.

#### 7. lilt-eddhúl.

ba'd el'ašá iži elħazzám uifriš fárš el'arús uiksih, ujúħruž el'arús quddám eddár húa uashábu u-júq'ádu 'ála krási istännáu ħátta dži el'arúsa. fittisá'a tímši tláta úlli árbá'a nsá min-dár el'arús umáħum rázel bifnár ldár el'arúsa báš izibúha. iláħħfu<sup>61</sup> el'arúsa utímši máħa tláta úlli árbá'a nsá min-éhlha umáħum šnána', týdryb. kif iqárrbu iúšlu fi-dár el'arús, itšáffu<sup>62</sup> žmiš' ennsá élli fi-dár el'arús físsqǵf<sup>63</sup> umáħum šnána' tidryb. uiqábbli el'arúsa bilmérħaba u'asseláma<sup>64</sup> uidaħħlúha fibit el'arús, u hija díma lábsa fárd ħawáiz, lákin ħalá'a wáħda. ba'd-šuejja iħarrežúha uitaála'úha fôq kúrsi utibda eššnána' tiželliha, kifmá žellátha fi-dár búha; uinádiu el'arús uihalliúħ qá'ed 'ála kúrsi, itfárrež 'alel'arúsa, kif tížla<sup>65</sup> uiršaq 'aliha frañkát uenšáf frañkát, ueššnána' táħeđħum lilha binyfšha<sup>66</sup>. mbá'd júħruž el'arús uidáħħlu el'arúsa libit uihalliúha 'ála frášha<sup>67</sup> uinádiu el'arús. uidħul lbitu uisekkérha uiséllem 'all'arúsa ujaħeđ šqála<sup>68</sup> meliána bil-máqrúđ<sup>69</sup> uiharrežha uifárráq 'ála ašħábu, kúll wáħed wáħda, úmin bá'd idħul fibit<sup>70</sup>. — sá'at el'arús já'mel mbáta fillil, bá'd-ma idħul 'ála záužtu.

#### 8. nhâr eššbah<sup>71</sup>

urúdwá fyššbah júħruž el'arús, uiziu elbendarát ujúq'ádu jýdrybu; udži žmiš' ennsá min-aqáreb el'arús ubá'd min-žiránu, unsá aħbábu. utýdryb elbnáder, kif-dǵrbét nhâr ežžélwa fi-dár el'arúsa, lákin fi-'áúđ élli izelliúha, túq'ad mnyššba fôq kúrsi, hija u-eššábbát duáir ħiút úst eddár, uelbnáder filúst, uennsá tištaħ wáħda bá'd wáħda, uelmákla kif nhâr ežžélwa. fil'ašija ennsá tímši kúll wáħda ldárha umá júq'ádu illa elbá'd min-éhl-el'arús. filmárrreb idħul el'arús libitu.

#### 9. nhâr el'ašá.

dži úmm-el'arúsa, dzúrha uišri el'arús bárša ħút<sup>72</sup> uiháttu filqá'a uité'áddi 'alih húa uel'arúsa sbá'a marrát, ufliftúr jáklu márqá ħút uhúbz eššé'ir<sup>73</sup>.

#### 10. nhâr essbúš'.

dzúr úmm el'arúsa bintha filjóm essába', udži bá'd eháli-l'arús ujúfturu ma'-bá'dħum uel'ašija kúll ħádd imši lmátraħu, uel'órs júfa fiħák eljóm.

b) Arabisch geschriebener Text.

الخطبة

إذا كان عازب يحب ياخذ صبية يبعث اما امه ولى امرأة من محله ولى دلالة ولى امرأة اجنبية وساعات برشة نسا. هي تمشى وتدخل لديار وتتفرج على الصبايا وكيف تعجبها واحدة تسال على اصلها وعمرها وصنعها وتسأل زادة على الشرط. الشرط يكون فى الاكثر من اربعين حتى لماية مثقال ذهب ورطل ونصف ولى رطلين فضة والمكاييب من الخمسة حتى العشرين وجوهر بخلاف الحوايج ومن بعد تمشى تحكى للعروس ولبوة وكيف يعجبهم اصلها وشرطها يعلموا الشاه.

الملاك

تمشى جماعة النسا من دار العروس لدار العروسة وتدّى شاه اما علوش ولى بركوم ولى عاصى على حسب الطاقة وزادة بعض من حوايج الشرط وهذا النهار يكون يوم فرح من دار العروسة ويعملوا بنادر ولى يوصفوا على الحوايج بالصنائع.

ليلة الحنة

اجتمعوا النسا من اهل العروسة فى دارها فى ليلة الحنة وثلاثة ولى اربعة نسا من دار العروس وفى الاكثر اخوته ولى بنات عمه ولى بنات خاله وفى هاك الليلة يحتنوا العروسة بالوصف. كيف يوفى الوصف ترّوح النسا لدار العروس بعد الحنة يزهاوا النسا مع بعضهم وفى ليلة الحنة تتحنّى زادة جميع نسا دار العروس فى دارة.

ليلة البطالة

الليلة اللى بعد ليلة الحنة تنسمى ليلة البطالة يعودوا فيها الحنة للعروسة من غير وصف وفى العشية يجى الطبل فى دار العروس. بعد ما يوفى الطبل يحطّوا فى طبق فرملة محرّجة بالفضة وخذخال وزوجين حدايد ذهب ولى فرّى ويمشيو بهم مع الطبل لدار العروسة. كيف يوصلوا يدخلوا ويضرب الطبل ويورّش الورّاش كيف ما عمله فى دار العروس يعنى ياخذ سوردى ولى زوج سوردى من عند واحد من العرّاسة ويورّيه للناس الحاضرين ويقول: هذا من عند فلان الغلانى ان شا الله فى زيارة النبى وفرحة عازب ولى ان شا الله فى فرحته وزيارة النبى وكل واحد من الحاضرين يرشق مرّتين ولى ثلاثة ولى اربعة ولى خمسة. الطبل يكون بعد العصر يضرب ما دام الناس ترشق وكيف ما بقى احد يرشق يخرجوا الناس الكل ويمشى كل احد مطرّحه.

## ليلة النزول

ومن غدوا في العشيّة يجي الطبل لدار العروسة وبعد ما يضرب مشوار وترشق الناس الحاضرين يقيموا صندوق العروسة مليون بجهازها فوق زايلة وعلى الصندوق مسند العروسة ويمشى الطبل يضرب قدام الزايلة حتى يوصلوا لدار العروس. ثم يدخلوا الصندوق والمسند وبعد ما يضرب الطبل مشوار في الدار يخرج وتقعده الناس الحاضرين وتدخل زوج شهود التي يقعدوا على جرابية تحت الميط ويجيبوا الصندوق بحذاهم ويحلّوه ويتخرّجوا الدبش التي فيه ويورّيوه للشهود بالمحاجة بالمحاجة وواحد من الشهود يزّم المواييج والمصيوغ. ومن بعد يردّوا الدبش في الصندوق ويسكروه ويعطيوا المفتاح للعروس. يقعد العروس قدام الشهود يعمل برنوسه على راسه من بعد يقول شاهد من الشهود الاثنين لبو العروسة: قل زوّجت بنتى فلانة بفلان الفلانى. كيف يقول بو العروسة هذه الكلمات يقول الشاهد للعروس: قول أقبلت. كيف يقول العروس قبلت يقرأ الشاهد فاتحة أوّلها: اللهم اجمع بينهما بخير والخ. بعد الفاتحة يخرجوا الناس وتخرج الشهود ويمشى كل احد في مطرحة وفي الليل يعملوا في الاكثر مباتة ولى زهوية في دار العروس. واما في دار العروسة ينزلوا العروسة في التسعة يعنى يطلّعوها فوق كرسى على وهى لابسة خلعة في ساقها بشمق فضة ووجهها مغطى بطلسة فضة وفي يديها حدايد فضة وفي ساقها اربعة خلاخل وتقعده فادسة على الكرسى والصنائع توصف عليها وجميع الصغار والصبايا وحتى النساء شادين شمع يشعل في يديهم بعد يجي درجين تعرّى صتاة وجه العروسة وتقعده النساء الحاضرين تتفرّج عليها ومن بعد تهبطها الصتاة وتشدها من كتفها وتمشيها بشويّة بشويّة وتقول: عندنا قنديل ضاوى والنساء والصغار الحاضرين يردّوا عليها: يا بركة الصالحين ويعودوا هذا الكلام حتى تدخل العروسة للبيت والنساء تزغرت كيف ما تزغرت في الايام الكل متاع العروس. كيف تدخل العروسة للبيت تنحى هذوك المواييج وتلبس حواييج العادة ويعودوا لها الحنة وجميع النساء تقعد تحنّى.

## نهار الجلوة

من الصباح تبدا البنادر تضرب في دار العروسة والنساء تشطح وفي التسعة يقدّموا السفنج والعسل (عسل سكر) للحضارات وبعد شقان الريق تزيد تضرب البنادر وفي نصف النهار يقدّموا المرق بلحم وخبز الشعير يفتروا النساء واما الرجال يفتروا في دار الطبيخ والعروس في هاك الوقت يمشى للحجّام هو واصحابه ويحجّجوا ومن بعد يمشيوا للحجّام والمصروف من عند العروس. في العصر يجليّوا العروسة يعنى يلبسوها ستة وسبعة جبائب ولى خلام وعصابة

فوق راسها وتكديلة وشاطح معتقة على خدودها ودوالى في اذانها وناصية مربوطة في شعرها وهابطة على طهرها وحدابيد في يديها وخلخل في ساقها ولابسة بشمق مرّضع ويوققوها فوق كرسى على والصنائع تضرب بحذاها وصناعة منهم تدورها بشوية وتقول: والاك والاك والصنائع الاخرين يتجاوبوا: اميلاي والله والله ويعودوا هذا ودايما تدور العروسة بشوية فوق الكرسى والنسا تنفّرج عليها وبعد شوية تهبطها وتدخلها لبيت وتنحى لها جبة وتردها على الكرسى تدورها وهكذا حتى تبقى عليها جبة واحدة ومن بعد تهبطها وتكطها قاعدة على كرسى في بيت وتنحى اتمها ويتباوسوا ويبيكوا والعروسة تقعد هكذا على الكرسى حتى للتسعة متاع الليل.

### ليلة الدخول

بعد العشا يجى المحتّام ويفرش فرش العروس ويكسيه ويخرج العروس قدام الدار هو واصحابه ويقعدوا على كراسى يستناوا حتى تنحى العروسة في التسعة تمشى ثلاثة ولى اربعة نسا من دار العروس ومعهم راجل بفنار لدار العروسة باش يجيبوها يلحفوا العروسة وتمشى معها ثلاثة ولى اربعة نسا من اهلها ومعهم صنائع تضرب كيف يقربوا يوصلوا في دار العروس يتصفوا جميع النسا الى في دار العروس في السقيف ومعهم صنائع تضرب ويقبلوا العروسة بالمرحبا وعلى السلامة ويدخلوها في بيت العروس وهى دايما لابسة فرد حوايج لادن خلعة واحدة. بعد شوية يخرجوها ويطلعوها فوق كرسى وتبدا الصنائع تجليها كيف ما جلاتها في دار بوها ويناديوا العروس ويخلىوه قاعد على كرسى ينفّرج على العروسة كيف تجلى ويرشق عليها فرنكات وانصاف فرنكات والصنائع تاخذهم لها بنفسها. من بعد يخرج العروس ويدخلوا العروسة للبيت ويخلىوها على فرشها ويناديوا العروس ويدخل لبيتها ويستروها ويستلم على العروسة وياخذ شقالة مليانة بالمقروض يخرجها ويفترق على اصحابه كل واحد واحدة ومن بعد يدخل في البيت. ساعات العروس يعمل مبانة في الليل بعد ما يدخل على زوجته.

### نهار الصباح

وغدوا في الصباح يخرج العروس ويجيبوا البندارات ويقعدوا يضربوا وتنحى جميع النسا من اقارب العروس وبعض من جيرانه ونسا احبابه وتضرب البنادر كيف ضربت نهار الجلوة في دار العروسة لادن في عوض الى يجليوها تقعد منصبة فوق كرسى هى والشابات دواير حيوط وسط الدار والبنادر في الوسط والنسا تشطخ

واحدة بعد واحدة والمائلة كيف نهار الجلوة في العشية النسا تمشى كل واحدة لدارها وما يتعدوا إلا البعض من اهل العروس في المغرب يدخل العروس لبيتته.

### نهار العشاء

تجى ام العروسة تزورها ويشرى العروس برشة حوت ويحطه في القاعة ويتعدى عليه هو والعروسة سبعة مرات وفي الغطور ياكلوا مرقة حوت وخبز الشعير.

### نهار السبوع

تزور ام العروسة بنتها في اليوم السابع وتجى بعض اهالى العروس ويفطروا مع بعضهم والعشية كل احد يمشى لمطرحه والعرس يوفى في هاك اليوم انتهى

## c) Übersetzung.

### 1. Die Werbung.

Wenn ein junger Mann ein junges Mädchen heiraten will, so sendet er entweder seine Mutter, oder eine Frau aus seiner Behausung, oder eine Händlerin<sup>1</sup>, oder eine auswärtige Frau aus, manchmal auch eine ganze Anzahl Frauen. Die betreffende geht nun hin und besucht verschiedene Häuser, und sieht sich nach den heiratsfähigen Mädchen um, und wenn ihr eine gefällt, so fragt sie nach ihrer Abkunft<sup>2</sup>, nach ihrem Alter<sup>3</sup>, nach ihren Fähigkeiten<sup>4</sup>, und sie erkundigt sich auch nach ihrer Mitgift<sup>5</sup>. Die Mitgift beträgt gewöhnlich 40—100 Mitkal Gold<sup>6</sup> und anderthalb oder zwei Pfund<sup>7</sup> Silber, ferner fünf bis zwanzig Schaumünzen, ferner Edelsteine, — ohne der Kleider Erwähnung zu tun. Hierauf geht die Frau hin und berichtet alles dem Brautwerber und seinem Vater, und wenn auch diese mit der Abkunft und Mitgift des Mädchens einverstanden sind, so schicken sie ein Schlachttier zur Feier der Verlobung hin<sup>8</sup>.

### 2. Die Verlobung.

Ein Trupp Frauen zieht vom Hause des Bräutigams in das Haus der Braut und führt das Schlachttier mit sich, welches entweder ein Lamm, oder ein Widder, oder ein junges männliches Rind ist, — je nach dem Vermögen<sup>9</sup> (des Spenders); und sie bringen auch einige Stücke von der Mitgift mit; und dieser Tag wird zum Festtage<sup>10</sup> im Hause der Braut.

Man läßt Paukenschlägerinnen kommen<sup>11</sup> oder stimmt mit den Hochzeitshelferinnen Gesänge\* auf die Kleidungsstücke an<sup>12</sup>.

### 3. Die Hennanacht.

Es versammeln sich die Frauen von der Familie der Braut in deren Hause in der Hennanacht, und drei bis vier Frauen von der Familie des Bräutigams — meist seine Schwestern oder Cousinen von Vaters- oder Mutterseite — und färben in dieser Nacht die Braut mit Henna unter Musik (d. h. Gesang und Trommelschlägen). Wenn diese Musik aufhört, gehen die Frauen ins Haus des Bräutigams. Nach der Färbung mit Henna unterhalten sich die Frauen untereinander<sup>13</sup>, und in der Hennanacht färben sich auch alle Frauen von der Familie des Bräutigams in seinem Hause.

### 4. Die Nacht der Ruhe<sup>14</sup>.

Die Nacht nach der Hennanacht heißt Nacht der Ruhe.

Man erneuert in derselben die Hennafärbung der Braut, doch ohne Musik. Gegen Abend kommen die Trommelschläger<sup>15</sup> in das Haus des Bräutigams. Wenn die Trommeln aufhören, legt man auf einen großen messingenen Teller eine Jacke<sup>16</sup> mit Silberbesatz, einen Fußring<sup>17</sup> und zwei Paar goldener (oder neusilberner) Armbänder<sup>18</sup>, und man geht damit, begleitet von den Trommelschlägern, zum Hause der Braut.

Wenn sie angekommen sind, gehen sie hinein, und die Trommel ertönt, und der Warräsch<sup>19</sup> sammelt Geld von den Leuten ein, wie er es bereits im Hause des Bräutigams getan hat, — das heißt, er nimmt einen oder zwei Sous von einem der Hochzeitsgäste, und zeigt das den Anwesenden und spricht: „Dies ist von Dem und Dem! So Gott will, feiern wir ein ähnliches Fest bei seiner Rückkehr von der Pilgerreise<sup>20!</sup>“ oder „bei der Hochzeit seines Sohnes!“<sup>21</sup> oder „So Gott will, feiern wir ein ähnliches Fest bei seiner Hochzeit und bei seiner Rückkehr von der Pilgerreise!“<sup>22</sup>

Und jeder der Anwesenden spendet<sup>23</sup> zwei-, drei-; ja vier- und fünfmal.

Und die Trommelschläger pflegen bis zur Zeit des Nachmittagebetes<sup>24</sup> zu spielen, solange eben noch Leute Münzen spenden; doch wenn niemand mehr etwas gibt, gehen die Leute alle weg, und jeder begibt sich nach seiner Wohnung.

\* Vgl. das, als Anhang zu unserm Aufsätze, von Prof. Stumme mitgeteilte „Lied auf die Schärpe“.



### 5. Die Nacht des Herabsteigens.<sup>25</sup>

Und am nächsten Tage gegen Abend kommen die Trommelschläger in das Haus der Braut, und nachdem sie dort eine Zeit<sup>26</sup> gespielt und die Anwesenden wieder Münzen gependet haben, hebt man die Truhe<sup>27</sup> der Braut, gefüllt mit der Ausstattung,<sup>28</sup> auf ein Lasttier, und auf die Truhe noch das Kopfpolster der Braut<sup>29</sup>, und nun schreiten die Trommelschläger dem Lasttiere, die Trommeln schlagend voran, bis sie zum Hause des Bräutigams gelangen. Hier nun stellt man Truhe und Kopfkissen ein, und nachdem die Trommelschläger eine Zeitlang im Hause gespielt, verlassen sie dasselbe, während die im Hause Verbliebenen sich nieder setzen; nun treten zwei Notare ein, welche sich auf einer Matratze an der Wand niederlassen. Man bringt die Truhe zu ihnen hin, öffnet sie, nimmt die darinnen enthaltenen Gegenstände heraus und zeigt einen nach dem andern den Notaren<sup>30</sup>, und der eine der Notare schreibt die Kleider und Schmuckgegenstände auf. Hierauf legt man die Gegenstände wieder in die Truhe, schließt sie zu und gibt den Schlüssel dem Bräutigam. Der Bräutigam setzt sich vor die Notare hin und deckt sich seinen Burnus über den Kopf<sup>32</sup>. Hierauf redet ein Notar von den beiden Notaren den Vater der Braut also an: „Sprich: „„Ich habe meine Tochter N. N. an N. N., den Sohn des N. N. verheiratet!““ Wenn der Brautvater diese Worte gesprochen hat, sagt der Notar zum Bräutigam: „Nimmst du sie an?“ Wenn der Bräutigam sagt: „Ich nehme sie an!“, so betet der Notar eine Sure<sup>33</sup>, welche folgendermaßen beginnt: „O Gott, vereinige sie beide zum Heile!“ Nach dieser Koranrezitation gehen die Leute hinaus, und auch die Notare verlassen das Haus, und es begibt sich ein jeder nach seiner Wohnung. Und in der Nacht veranstaltet man gewöhnlich eine größere<sup>34</sup> oder kleinere Unterhaltung<sup>35</sup> im Hause des Bräutigams. Im Hause der Braut aber nimmt man um neun Uhr mit der Braut die Zeremonie des „Herabsteigens“ vor<sup>36</sup>, d. h. man setzt sie auf einen hohen Stuhl<sup>37</sup>, während sie angetan ist mit einem Ehrenkleide<sup>38</sup> und an ihren Füßen mit silbernen Brautschuh<sup>39</sup> bekleidet ist, während ihr Gesicht mit einem silbergestickten Tuche<sup>40</sup> bedeckt ist und ihre Hände mit silbernen Reifen und die Beine mit vier silbernen Knöchelringen<sup>41</sup> geschmückt sind. Sie bleibt auf dem Stuhle sitzen, während die Hochzeitshelferinnen sie besingen und alle Kinder, Jungfrauen und selbst die Frauen ein brennendes Licht in den Händen halten.

Nach ungefähr zehn Minuten entblößt eine Hochzeitshelferin das Gesicht der Braut, und die anwesenden Frauen hören nicht auf sie zu betrachten; und nun hebt eine Hochzeitshelferin sie vom Stuhle herab<sup>42</sup>, hält sie (von hinten her) bei der Schulter und läßt sie ganz langsam vorwärts-

gehen, indem sie dazu spricht: „Wir haben eine leuchtende Lampe!“<sup>43</sup> Und die anwesenden Frauen und Kinder antworten ihr: „O Segen der Frommen!“<sup>44</sup> und wiederholen diese Worte, bis die Braut das Zimmer erreicht<sup>45</sup>. Und die Frauen stoßen Jubeltriller aus, wie sie dies (übrigens schon) an allen Tagen der Hochzeit getan haben. Nachdem die Braut in ihr Zimmer getreten ist, zieht sie jene Kleider aus und gewöhnliche Sachen an; dann färbt man sie wieder mit Henna, und alle Frauen tun dasselbe.

#### 6. Der Tag des Glanzes<sup>46</sup>.

Schon am frühen Morgen beginnen die Tamburine im Hause der Braut zu ertönen und die Frauen zu tanzen<sup>47</sup>; um 9 Uhr verabreicht man Ölkuchen und Honig (Zuckerhonig)<sup>48</sup> den zur Hochzeit geladenen Frauen<sup>49</sup>.

Nach dem Frühstück<sup>50</sup> wird weitergetrommelt, und zu Mittag setzt man den Frauen als Mahl Brühe mit Fleisch und Gerstenbrot<sup>51</sup> vor. Die Männer aber essen in dem Hause, in welchem das Essen für die Hochzeitsfeierlichkeit bereitet wird<sup>52</sup>. Der Bräutigam begibt sich mit seinen Freunden zu dieser Zeit zum Barbier<sup>53</sup>, wo sie sich rasieren lassen. Hernach gehen sie ins Bad<sup>54</sup>, dessen Kosten der Bräutigam trägt. Nachmittags schmückt man die Braut, d. h. man zieht ihr sechs bis sieben Jacken oder Ehrenkleider an, befestigt auf ihrem Kopfe eine 'Aşâba<sup>55</sup> und hängt ihr über die Wangen eine Teklila<sup>56</sup> und einen Schâţah<sup>57</sup> an. An die Ohren steckt man ihr duâli<sup>58</sup>, bindet die Nâşia<sup>59</sup> an die Haare, so daß sie über den Rücken hinunterhängt, und legt ihr Armbänder an die Arme und Knöchelringe an die Füße, ferner zieht sie silbergestickte Schuhe an: und so setzt man sie auf einen hohen Stuhl, während die Hochzeitshelferinnen neben ihr die Tamburine erschallen lassen; eine der Letzteren dreht sie langsam im Kreise um und spricht dabei: „wellâk, wellâk!“<sup>60</sup> Und die anderen Hochzeitshelferinnen antworten: „Amilâi wallâh, wallâh!“ Sie wiederholen dies, und die (erste Hochzeitshelferin) dreht die Braut langsam auf dem Sessel herum, während die Frauen sie betrachten; und bald darauf läßt die (betreffende Hochzeitshelferin) die Braut (von ihrem Stuhle) herabsteigen, geleitet sie in ein Zimmer und zieht ihr eine Jacke aus, setzt die Braut nieder auf den Sessel und heißt sie sich umdrehen, — und so verfährt sie, bis der Braut nur noch eine Jacke bleibt. Hierauf heißt sie sie heruntersteigen und läßt sie auf einem Stuhle in einem Zimmer Platz nehmen. Dann kommt ihre (der Braut) Mutter, und sie küssen einander und weinen; und die Braut bleibt so bis 9 Uhr nachts auf dem Stuhle sitzen.

### 7. Die Nacht des Vollzugs der Ehe.

Nach dem Abendgebete kommt der Barbier, macht das Bett des Bräutigams zurecht und kleidet ihn an; der Bräutigam und seine Freunde gehen dann hinaus vor das Haus, setzen sich dort auf Stühlen nieder und warten, bis die Braut kommt. Um neun Uhr gehen drei bis vier Frauen vom Hause des Bräutigams nebst einem Mann mit einer Laterne nach dem Hause der Braut um sie zu holen. Man hüllt sie ein<sup>61</sup>, und es gehen drei bis vier Frauen mit ihr, zu denen sich noch Hochzeitshelferinnen gesellen, welche ihre Tamburine schlagen. Wenn sie fast bei dem Hause des Bräutigams angekommen sind, stellen sich<sup>62</sup> alle Frauen der Familie des Bräutigams in der Vorhalle<sup>63</sup> des Hauses in einer Reihe auf, während Hochzeitshelferinnen ihre Instrumente schlagen; nun empfängt man die Braut mit Ausdrücken wie „Márhaba!“ und „‘Asselâma!“<sup>64</sup> und führt sie hinein in das Zimmer des Bräutigams, während sie noch immer dieselben Kleider, doch nur ein Ehrenkleid, anhat. Bald darauf führt man sie wieder heraus und setzt sie auf einen Stuhl, und die Hochzeitshelferinnen beginnen sie wieder zu schmücken, wie sie sie im Hause ihres Vaters geschmückt haben. Dann rufen sie den Bräutigam und lassen ihn, während er auf einem Stuhle sitzt, die Braut betrachten, wie sie im Prunke erstrahlt<sup>65</sup>. Und er spendet um der Braut willen Franc- und halbe Francstücke, die die Hochzeitshelferinnen für sich selber nehmen<sup>66</sup>. Hernach geht er weg; die Braut aber führt man ins Brautgemach und läßt sie dort auf dem Bette<sup>67</sup> sitzen, während man den Bräutigam ruft. Dieser tritt nun in sein Zimmer und schließt es ab, begrüßt die Braut und nimmt dann eine flache irdene Schüssel<sup>68</sup> voll Maqrûd<sup>69</sup>, trägt sie hinaus und verteilt den Inhalt unter seine Freunde; jedem gibt er ein Stück, und dann betritt er das Brautgemach<sup>70</sup>. Manchmal veranstaltet der Bräutigam noch eine Nachtunterhaltung, nachdem er zu seiner Gemahlin eingetreten war.

### 8. Der Tag des Morgens<sup>71</sup>.

Am Morgen des nächsten Tages geht der Bräutigam heraus, und es kommen die Tamburinschlägerinnen und trommeln ohne Unterlaß. Ferner kommen alle Frauen von der Verwandtschaft des Bräutigams und von seinen Nachbarn, und die Frauen seiner Freunde. Und es ertönen die Tamburine, wie am „Tage des Glanzes“ im Hause der Braut, aber statt daß man sie jetzt schmückt, verbleibt sie aufrecht sitzend auf einem Stuhle, nebst den jungen Mädchen längs der Mauer des Hofes; die Tamburine befinden sich in der Mitte, und die Frauen tanzen eine nach der andern, und das Essen ist auch dasselbe, wie am Tage des Glanzes.

Am Abend gehen die Frauen einzeln nach Hause, und es bleiben nur einige von der Sippe des Bräutigams zurück. Bei Sonnenuntergang betritt der Bräutigam wieder sein Zimmer.

#### 9. Der Tag des Abendgebets.

Es kommt die Mutter der Braut, um sie zu besuchen; der Bräutigam dagegen kauft sehr viel Fisch ein<sup>72</sup>. Man legt den Fisch auf den Boden, und er und die Braut schreiten siebenmal darüber hinweg. Zu Mittag ißt man Fischsuppe und Gerstenbrot<sup>73</sup>.

#### 10. Die Wiederkehr des Wochentages.

Es besucht die Mutter der Braut ihre Tochter am siebenten Tage; auch kommen einige Angehörige des Bräutigams herzu, und alle essen miteinander. Am Abend geht jeder nach seiner Wohnung. Und mit diesem Tage ist die Hochzeit zu Ende!

#### Anmerkungen.

<sup>1</sup> dellâla دلالة „Händlerin“, — Die dellâla ist eine Hausiererin oder Verkäuferin, welche als solche leicht Zutritt in die Häuser hat. Sie besorgt den Verkauf von Schmuckgegenständen und dient eben nicht gar zu selten als Unterhändlerin bei unerlaubtem Verkehr zwischen Männern und Frauen verschiedener Familien. Strenggläubige, ernste Familien lassen daher nur ungern eine dellâla mit den Frauen ihrer Angehörigkeit verkehren. Es gibt übrigens auch vollkommen ehrbare dellâlât, und dieser bedient man sich gern bei der Werbung um ein Mädchen.

<sup>2</sup> Auf die Abkunft (اصل) wird bei einer Heirat sehr viel gehalten. Niemals gibt ein Sfaxer seine Tochter einem noch so reichen Nomaden, oder heiratet ein Nomadenmädchen. Man unterscheidet „gute“ und „schlechte“ Familien ohne Rücksicht auf ihren Besitz und Einfluß. — Die Frauen, die zur Brautschau abgesandt werden, geben sich auf Betreiben des jungen Mannes, der sich verheiraten will, alle Mühe, die körperlichen und geistigen Eigenschaften des Mädchens auszukundschaften. Sie sind bestrebt, durch Besuche, die sie zu ganz ungewöhnlicher Stunde machen, dasselbe bei seinem gewöhnlichen Tun und Treiben zu beobachten. Man gibt genau acht, daß sie keine Narben oder Wunden, keine kranken Augen, keinen üblen Geruch aus dem Munde hat. Ich kenne einen Fall, wo sich die Großmutter des, eine Braut suchenden Jünglings mehrere Nächte hindurch unter irgend einem Vorwande mit dem Mädchen zur Ruhe begab um sie in allen Beziehungen kennen lernen zu können!

<sup>3</sup> Das Alter (عمر) ömër wird immer nur geschätzt. Höchst selten ist es durch eine Aufzeichnung der Eltern genau zu bestimmen. Sehr gern dient heutzutage eventuell als Anhaltspunkt die Angabe, welches Alter das betreffende Mädchen zur Zeit der <sup>4</sup>خطرة hâtra, der Bombardierung Sfax's durch die Franzosen im Jahre 1881, ungefähr hatte.

<sup>4</sup> Gemeint sind die Fähigkeiten des Mädchens im Nähen, in den Hausarbeiten, — auch ihr Benehmen gegen Mutter, Freundinnen und Verwandte.

<sup>5</sup> šyrt „Mitgift“. — šyrt شرط bedeutet in Sfax den Betrag, welchen die Braut vom Bräutigam als Mitgift und Eigentum erhält und welcher ihr im Falle einer Scheidung ohne ihrerseitiges Verschulden wieder zufallen muß. Der šyrt kann also wirklich in Gold und Silber usw. ausbezahlt werden, wird aber auch ersetzt durch ein Haus, einen Olivengarten o. ä. Ja, es kann vorkommen, daß gar Nichts gegeben wird, sondern daß bloß im Heiratsvertrage عند النكاح 'əqd ennikāh angeführt wird, wieviel der Mann zu geben habe. Bei etwaiger Scheidung muß der Braut der betr. Betrag vom Manne ausbezahlt werden. Die Braut selbst erhält von ihren Eltern ihre eigene Mitgift, die immer ihr Eigentum bleibt. Hat sie keinen elterlichen Brautschatz, so sagt man, sie sei dem Manne في السورية في fissūrija „im Hemde“ gegeben worden.

<sup>6</sup> mitqāl qhéb ذهب مثقال „Mitkal Gold“. — Ein mitqāl qhéb ist ungefähr fünf Gramm gemünzten Goldes und entspricht einem Werte von 15½ Francs.

<sup>7</sup> rṭāl رطل ist unser Pfund.

<sup>8</sup> Das betr. Tier wird meist mit einem seidenen Taschentuche geschmückt, das man um seinen Hals bindet. Arme senden statt des Opfertieres einfach etwas Fleisch oder sonst ein Geschenk.

<sup>9</sup> d. h. nach den Vermögensverhältnissen des Bräutigams.

<sup>10</sup> An einem يوم فرح jūm fārḥ (Festtag) kleidet man sich besser, kommt zu geselliger Unterhaltung zusammen usw.

<sup>11</sup> Unter بنادر bnāder (wörtl. „Tamburine“) versteht man auch die Musikbande selber, welche nur aus Frauen besteht, von denen eine das بندير bendir, eine andere die طربوقة ṭarbūqā, eine dritte das طار ṭār schlägt, und welche immer von einer vierten, der لزامة lezzāma, begleitet sind, die die Musiktaxe für die einzelnen Vorträge erhebt. — Das bendir ist eine große flache Trommel, welche auf einer Seite mit einem Felle bespannt ist. Sie wird mit der linken Hand senkrecht gehalten und mit den Fingern der rechten Hand geschlagen. Sie gibt sehr dumpfe, volle Töne. — Die ṭarbūqā ist eine Art tönerner Zylinder, dessen Boden durch ein Trommelfell ersetzt ist. Sie wird auf die Kniee gelegt und mit den Fingern beider Hände geschlagen. Je nachdem man mehr den Rand oder die Mitte des Trommelfelles schlägt, bekommt man verschiedene Töne. — Das ṭār ist eine Art Tamburin, mit einem Felle bespannt, und an der Seite mit Metallstückchen behängt. Es wird mit der linken Hand gehalten und geschüttelt, während die Finger der rechten Hand darauf trommeln. Zur Musik der bnāder wird immer von den Frauen getanzt. — Nebenbei bemerkt sei, daß man für Frauen, die den ḥāl haben (d. h. hysterisch sind), oder für solche, die sich verzaubert glauben, gerne diese ohrenbetäubende Musik als Heilmittel anwendet. Die bnāder oder bendārāt werden für ihr Spiel je nach dem Vermögen und der Zahl der Anwesenden mit kleinen Geldmünzen bezahlt.

<sup>12</sup> يوصفوا jūsfu „sie stimmen einen Lobgesang an“. Es handelt sich hier um einen von Trommelschlägen begleiteten Gesang der Hochzeits Helferinnen (ḡnāna) beim Vorzeigen der Kleidungsstücke, welche der Bräutigam gesendet hat. Dabei wird niemals getanzt. — Eine ḡnānā'a (Singular von ḡnāna, — von uns also mit „Hochzeits Helferinnen“ übersetzt) ist eine Frau, welche sich damit beschäftigt, bei der Hochzeit die Braut zu kleiden, zu führen, zu unterstützen und zu belehren. Es gibt deren in Sfax in großer Anzahl, und dennoch wird ihre Beschäftigung für recht gewinnbringend gehalten. — Man mietet gewöhnlich mehrere ḡnāna, die die anwesenden weiblichen Hochzeitsgäste mit kleinen Geldmünzen und Geschenken an Speisen und Kleidern bezahlen.

<sup>13</sup> d. h. man singt, schlägt manchmal die ṭarbūqā, zeigt sich die Kleider und klatscht über dies und das.

<sup>14</sup> Der Name kommt davon, daß es bei dieser Gelegenheit weder وُصف wāṣf (Lobgesänge im Sinne des in Anmerkung 12 Erwähnten) noch بنادر (Anm. 11) gibt.

<sup>15</sup> طبل ṭbél bedeutet hier eine kleine Musikbande, welche meist aus drei Männern besteht, von denen zwei die große Trommel — die eben ṭbél heißt — mit je zwei

Schlägeln schlagen, während der dritte die زكرة zikra (Art Flöte) spielt und deswegen زكار zakkâr heißt. Das Spiel ist sehr lärmend und monoton.

<sup>16</sup> fermila فرملة ist eine ärmellose, westenartige Jacke meist aus Seidenstoff, die vorne zugeknöpft wird und bei Hochzeiten reich mit Silberstickerei (hârž fyđđa حرج فضة) besetzt ist.

<sup>17</sup> hlâhel خلاخل (Plural von helhâl خلدخال) sind die großen Ringe, welche die Frauen um die Knöchel tragen. Sie sind meist aus Silber und hohl, um nicht durch ihr Gewicht die Trägerin zu ermüden.

<sup>18</sup> hdâid حدائد (Plural von hdida حديدة) sind die Armbänder der hiesigen Frauen. Sie sind meist aus Silber und nicht selten vergoldet.

<sup>19</sup> Unter warrâsch (od. werrâš وراش) versteht man einen Mann, dessen Aufgabe es ist, die Schlüssel mit den Schmuckgegenständen zum Hause der Braut zu tragen und dort Geld von den Hochzeitsgästen zu erheben, für welche Handlung man eben das Verbum ورض wérreš anwendet. Vom eingegangenen Gelde wird ein Teil als Abgabe dem immer anwesenden jüdischen Angestellten des Büreaus für Erhebung der staatlichen „Contributions diverses“ (in diesem Falle also „Vergnügungssteuern“) übergeben, — das Übrige bleibt für die Musiker. Die Hochzeitsgäste sitzen dabei längs der Wände, die Spielleute und der Warrâsch samt dem Juden der Contributions diverses befinden sich in der Mitte. Stumme erklärt w. aus wârri âš „zeig“, was es ist!“.

<sup>20</sup> Wörtl.: hoffentlich beim Besuche beim Propheten.

<sup>21</sup> färhet 'âzeb فرحة عازب „bei der Hochzeit (e)ines Sohnes“. Der Werrâsch sagt diese Worte immer nur zu Verheirateten, während er den Junggesellen das Folgende (worauf Anm. 22 bezugnimmt) zuruft.

<sup>22</sup> Das soll heißen: „Hoffentlich geht's so hoch her bei deiner Hochzeit und bei deiner Rückkunft von der Pilgerfahrt!“.

<sup>23</sup> iršâq „er spendet“. Das Verbum رشق ršâq heißt eigentlich „Etwas irgendwoher pflanzen, aufstellen oder werfen“. Hier bedeutet es: „einige Sous dem Werrâsch geben“.

<sup>24</sup> Das 'âsr عصر (Nachmittagsgebet) fällt etwa zwischen 2 und 3 Uhr.

<sup>25</sup> Der Name kommt daher, daß in dieser Nacht mit der Braut die Zeremonie des Herabhebens vom hohen Stuhle, auf dem sie Platz genommen hat, vorgenommen wird.

<sup>26</sup> mušwâr مشوار ist in Sfax (wie übrigens auch in Tunis) der übliche Ausdruck für „eine Weile, eine kurze Zeit“. Die Verbalwurzel des Nomens ist šawër „warten“.

<sup>27</sup> Die „Truhe der Braut“ (šândûq el'arûsa صندوق العروسة) ist eine ungefähr 1,20 m lange und 80 cm hohe und breite, mit einem Deckel versehene Kiste aus weichem Holz, welche meist bunt bemalt ist (Blumen und Arabesken auf rotem oder grünen Grunde). — In diese Kiste legt die Braut die Gegenstände und Kleider, die sie vom Vater und vom Bräutigam bekommt (den جهاز žhâz; vgl. die folgende Anmerkung).

<sup>28</sup> Der žhâz جهاز (Ausstattung) umfaßt die bessern Kleider und Geschenke. — Die gewöhnlichen Kleider und die weniger feine Wäsche, sowie kleinere, von der Braut selbst angefertigte Handarbeiten, legt die Braut dagegen in einen anderen, kleineren Koffer.

<sup>29</sup> mäsned مسند (Kopfpolster), — eine Art längliches (wurstförmiges) Lederkissen, das für beider Ehegatten Köpfe bestimmt ist.

<sup>30</sup> eššhûd الشهود (die Notare) schreiben die vom Manne gegebenen Gegenstände genau auf, um sie später in den abzufassenden Heiratskontrakt eintragen zu können.

<sup>31</sup> mâšîür مصيوغ (Schmuckgegenstände), d. h. alles, was vom šâir صايغ (dem Goldschmied, der hier stets ein Jude ist) hergestellt wird.

<sup>32</sup> Der Bräutigam deckt den Burnus über seinen Kopf, doch so, daß das Gesicht frei bleibt. — Will er Scham markieren?

<sup>33</sup> *fâṭḥa* فاتحة „eine Sure“. — Die *fâṭḥa* ist eigentlich die erste Sure des Koran. Hier versteht man unter *fâṭḥa* aber überhaupt eine Rezitation aus dem Koran oder die Rezitation eines im Charakter der Sprache des Koran gehaltenen Gebetes, von seiten eines Notars, während welcher die Anwesenden in Gebetsstellung mit vorgestreckten Händen andächtig zuhören und am Ende des Gebetes sich mit der Hand über das Kinn streichen. Diese „*fâṭḥa*“ wird bei der Hochzeit immer gegen 4 Uhr nachm. gebetet; es kommen die hier zitierten Worte (allāhūmma, iżma' bēnahumā biḥārin) nicht im Koran war, was ausdrücklich bemerkt werden möge!

<sup>34</sup> Man versteht unter *mbâta* مباتة das Verbringen der Nacht unter Musik und Produktionen. Gewöhnlich ist eine Musikbande von Juden da, welche spielt und singt, oder es geben religiöse Bruderschaften, die 'asāwija (s. S. 29 ff.) oder 'aūmrija Vorstellungen; öfters treten auch Tänzerinnen auf. Die ganze Feier endet mit Anbruch des Tages.

<sup>35</sup> Die *zahwija* زهوة ist eine gemütliche Unterhaltung der Familienmitglieder: man spielt etwas auf der *ṭārbûqâ*, irgend eine Frau tanzt etwas vor, man erzählt Geschichten und verbringt so die Nacht bis zum Morgengrauen.

<sup>36</sup> Das Verbum *nizzel* نزل ist für „heruntersteigen lassen, herunterbringen“ sonst das weniger übliche als *hābbâṭ* هبط in diesem Dialekt.

<sup>37</sup> Es kommt indessen kein besonderer Stuhl in Frage, sondern es handelt sich ganz einfach um eine Bank, auf welche man einen Sessel stellt.

<sup>38</sup> *ḥalā'a* خلعه (Ehrenkleid) ist eine Art Hemd mit Ärmeln aus buntem Seidenstoff, das über und über mit Silberstickereien bedeckt ist.

<sup>39</sup> Der *bēsmāq* بشمق ist ein niedriger, mit Silber gestickter Schuh, der statt eines Absatzes einen Eisenbeschlag aufweist.

<sup>40</sup> Die *ṭēlsa* طلسة ist ein Seidentuch mit Silberstickereien.

<sup>41</sup> Gewöhnlich tragen die Frauen nur je einen Knöchelring an jedem Fuße, — bei dieser Zeremonie aber je zwei.

<sup>42</sup> Von diesem Herunterheben oder Heruntersteigenlassen hat also die ganze Nacht ihren Namen.

<sup>43</sup> Mit dem *qāndil dāwy* قندیل ضاوی (der leuchtenden Lampe) ist natürlich die schön geschmückte Braut gemeint.

<sup>44</sup> Hiermit ruft man den Segen der Heiligen für die Brautleute an.

<sup>45</sup> d. h. bis sie in ein anstoßendes Gemach geht, in dem sie sich abseits von den anderen Gästen aus- und anziehen kann.

<sup>46</sup> An diesem Tage kleidet und schmückt sich die Braut so schön sie nur kann, um sich von den anwesenden Frauen bewundern zu lassen. — Für unsere europäischen Augen sieht sie freilich eher häßlich und abstoßend aus wegen der geschmacklosen Überladung mit Kleidern und Schmuckgegenständen.

<sup>47</sup> Unter dem Tanze der Frauen ist durchaus nicht etwa ein in seinen rhythmischen Bewegungen streng geregelter Tanz zu denken. Eine nach der anderen tritt vor, bewegt Beine und Oberkörper ungefähr nach dem Takte der Musik, geht dann wieder rückwärts oder dreht sich und schwenkt dabei häufig ein buntes Sacktuch in jeder Hand.

<sup>48</sup> *sfinz* sind platte Kuchen aus Griesteig, in Öl ausgebacken; sie ähneln stark den „Krapfen“ in Österreich. Nur in sehr reichen Häusern wartet man mit wirklichem Honig auf; fast durchweg gibt man künstlichen, aus Zucker bereiteten Honig.

<sup>49</sup> Das Nomen *ḥaddāra* حاضرة ist vom Verb *ḥḍar* حضر „anwesend sein“ gebildet.

<sup>50</sup> *ṣāqqān* erriāq الربق شقان bedeutet wörtlich: das Spalten des Speichels, d. h. erstes Frühstück. Man sagt hier allgemein *ṣāqqyṭ* erriāq = ich habe das erste Frühstück zu mir genommen.

- <sup>51</sup> Gerstenbrot ist bei den Sfaxern sehr beliebt.
- <sup>52</sup> Man mietet zu diesem Zwecke meist ein Nachbarhaus.
- <sup>53</sup> Der Barbier verrichtet hier nebenbei auch ärztliche Dienste; das Wort *ḥaẓẓām* *حجاج* bedeutet ja auch eigentlich „Schröpfer“.
- <sup>54</sup> Das arabische (warme) Bad ist in Sfax äußerst einfach und gar nicht luxuriös, wie in anderen Städten.
- <sup>55</sup> Die *ʿAḡāba* ist eine Art Stirnbinde.
- <sup>56</sup> Die *Teklīla* ist eine Art Krone.
- <sup>57</sup> Der *Schâṭaḥ* (*ṣâṭaḥ*, d. h. „der Tanzende“) ist eine Art Kette, an der Münzen und Perlen hängen und die an beiden Seiten des Kopfes hängt.
- <sup>58</sup> Die *Duâli* sind Ohrgehänge.
- <sup>59</sup> Die *Nâṣia* ist eine Quaste, die hinten am Kopfhaar hängt.
- <sup>60</sup> Die Bedeutung der Worte „*wellâk, wellâk!*“ und „*amilâi, wallâh, wallâh!*“ ist mir vollständig unklar; d. h. *wallâh* bedeutet „bei Gott!“ (*والله*).
- <sup>61</sup> d. h. ihren *إحرام* *ḥrâm*; der *ḥrâm* ist der große weiße wollene Mantel, den die Frauen zu tragen pflegen, wenn sie ausgehen, sie hüllen sich vollständig in ihn ein.
- <sup>62</sup> d. h. sie stellen sich in zwei Reihen einander gegenüber auf.
- <sup>63</sup> In der Vorhalle (oder Hausflur) des arabischen Hauses sieht man gewöhnlich die Tiere (Esel oder Maultiere) stehen; sie wird für die Hochzeitsfeierlichkeiten stets völlig gereinigt und neu geweißt.
- <sup>64</sup> *mārhaba* (= *مرحبًا*) bedeutet „möge es dir weit (gemütlich) sein!“; *ʿasselâma* *على السلامة* bedeutet „mögest du wohlbehalten hier ankommen und bleiben!“
- <sup>65</sup> Der Bräutigam sitzt der Braut gegenüber und betrachtet sie. Sie steht aufrecht mit niedergeschlagenen Augen vor ihm und dreht sich langsam im Kreise, so daß er sie bequem betrachten kann; dabei hat sie die Hände in die Seiten gestemmt.
- <sup>66</sup> Der Bräutigam nimmt silberne Franc- oder halbe Francstücke, benetzt sie mit etwas Speichel und klebt sie auf die Stirn der Braut (vielleicht ist hieraus die Anwendung des Verbuns *râṣq*, s. Anm. 23, zu erklären). Die Hochzeitsheiferinnen nehmen sie von da herab und behalten sie für sich.
- <sup>67</sup> Unter dem Bette ist hier das große arabische Bett — das Himmelbett (*srir*) *سرير* — zu verstehen.
- <sup>68</sup> *šqâla* *شقالة* ist eine große tönernerne Schüssel mit Fuß, auf der gewöhnlich der *Kúski* (denn so nennt man das bekannte Nationalgericht der *Marrebiner* in Tunisien, das wir meist in der französ. Schreibart *couscoussou* kennen) angerichtet wird.
- <sup>69</sup> *maqrûd* *مقروض* ist eine Art Grieskuchen.
- <sup>70</sup> Damit gilt die Ehe als vollzogen.
- <sup>71</sup> An diesem Tage begibt sich der Bräutigam zu seiner Schwiegermutter und zeigt ihr die mit Blut befleckte Leibwäsche der Braut; er küßt sie dann auf die Schultern. Es hat übrigens nichts zu sagen, wenn die Entjungferung einige Tage auf sich warten läßt!
- <sup>72</sup> Der Fisch bedeutet nach dem Glauben der Leute Glück! Man hat nach ihrer Ansicht Glück zu erwarten, wenn man von Fischen träumt. Öfters hört man die Sfaxer — besonders jedoch die Sfaxer Juden — ausrufen, wenn sie einem kleinen Kinde, das ihnen gezeigt wird, Glück wünschen wollen: *elhût 'alîh!* d. i. „der Fisch sei über ihm!“ — Daher läßt man am *nhâr el'asâ* denn auch die jungen Eheleute gemeinschaftlich über einen Fisch hinwegschreiten.
- Die Hauptsache hat unser Araber leider vergessen zu erwähnen, — nämlich, daß dieser Tag seinen Namen daher hat, weil an ihm die jungen Eheleute zum ersten Male das Abendgebet gemeinschaftlich verrichten.



## II. Liebeszauber.

(ساحر sâḥër.)

Ungemein verbreitet, insbesondere unter dem weiblichen Teile der Bevölkerung von Sfax und den Nomadenfrauen der Umgebung, ist der Glaube an den Liebeszauber (sâḥër), durch den man die Liebe geliebter Personen zu gewinnen oder sich erhalten zu können meint. Die Prostituierte nimmt Zuflucht zu ihm, um sich einen guten Kunden zu erhalten, wie die geängstigte Ehefrau, die mit Schmerzen gewahr wird, daß ihr Mann andere Frauen schöner findet; es benutzt den Liebeszauber die Nomadin, die ihren Liebhaber dadurch an sich zu ketten glaubt, um durch seine Zärtlichkeit für die rauhe Behandlung, die ihr von Seiten ihres Ehemann zuteil wird, entschädigt zu werden.

Es gibt verschiedene Mittel, denen die Kraft zugeschrieben wird, in zauberhafter Weise derart auf ein Individuum einzuwirken, daß es in unwiderstehlicher Liebe zu einem anderen entbrenne. Eines der interessantesten ist sicherlich der in den folgenden Zeilen beschriebene sâḥër. — Die Nomadinnen verfahren dabei auf folgende Weise:

Die Frau, welche sich die Liebe eines anderen Mannes zuwenden will, hat sich vor Allem bei Nachbarinnen (bei denen sie aber niemals gegessen haben darf) die folgenden neun Dinge zu verschaffen: Koriander (تابل tâbel), Feldkümmel (كروية kerwija), Mastix (مستقة mýstqâ), Kalk (جير žir), Kümmel (كُمون kemmûn), Grünspan (جنزار žinzâr), Balsam (مِيعَة mē'a), das Blut geschlachteter Tiere (دم المذبح démm elmâḍbah) und endlich ein Stückchen von einem Besen, den sie auf einem Friedhofe gefunden (مصلحة الجبانة mšâllḥat ežžebbâna). In dunkler Nacht nun, wenn Alles schläft, entkleidet sie sich vollständig, geht hinaus auf einen verlassenem, einsamen Platz im Freien, zündet in einem mitgebrachten Gluttopfe (كأنون) ein Holzkohlenfeuer an und sagt, indem sie die oben genannten Dinge — eines nach dem andern — in das Feuer wirft, folgende Zaubersprüche her:

يا تابل: جيبه هابل  
يا كروية: جيبه هامل على غير ثنية  
يا مستقة: قيم في قلبه الوحش والبكاء  
يا جير مجير: بيت قلبه مجير  
يا كمون: جيبه مجنون  
يا جنزار: شغل في قلبه النار  
يا ميعة: بيت ليلته مشنوعة  
يا دم المذبح: جيبه ينبع  
يا مصلحة الجبانة: جيبه بحذانا

jâ tâbel: žibu hâbel!  
jâ kerwija: žibu hâmel 'ála řir řnijâ!  
jâ mýstqâ :qim fiqâlbū elwáhš wélbkâ!  
jâ žir mžâjjar: béjjet qâlbū mĥâjjar!  
jâ kemmûn: žibu mežnûn!  
jâ žinzâr! šâ'el fiqâlbū ennâr!  
jâ mi'a: béjjet liltu mešni'a!  
jâ démm elmâdbaĥ: žibu jinbaĥ!  
jâ mšâlĥat ežžebbâna: žibu baĥdâna!

Das heißt:

„Koriander: bring' ihn her verrückt!  
Feldkümmel: bring' ihn zu mir in der Irre schweifend ohne Pfad!  
Mastix: erwecke in seinem Herzen Sehnsucht und Weinen!  
Weißer Kalk: bereite seinem Herzen eine unruhige Nacht!  
Kümmel: bring' ihn her besessen!  
Grünspan: zünde in seinem Herzen das Feuer an!  
Balsam: bereite ihm eine abscheuliche Nacht!  
Blut der Schlachttiere: bring' ihn bellend her!  
Besen vom Friedhofe: bring' ihn an meine Seite!“  
Dann fährt sie in einem anderen Tone fort:

كانه كادس: احرقوه  
كانه ناسى: فكروه  
كانه على الحصير: جيبوه يطير  
كانه على المسجّر: جيبوه يتكّر  
كان قدّامه صبيّة: صوّروها له خادم عجيبيّة  
كان قدّامه راجل: صوّروه له طاجل  
كان قدّامه مرآة: صوّروها له خرا  
كان قدّامه طفلة: صوّروها له رفلة

kânu kâdes: aĥraqûh!  
kânu nâsi: fekkruh!  
kânu 'allĥšir: žibûh iřir!  
kânu 'allmžârr: žibûh itkârr!  
kân quddâmu šbiĥja: šâuwuruhâlu ĥâdem 'ažmiĥja!  
kân quddâmu râžel: šâuwuruhûlu řâžel (= řâžen!)  
kân quddâmu mrâ: šâuwuruhâlu ĥrâ!  
kân quddâmu řofla: šâuwuruhâlu řýfla!

Das heißt:

„Wenn er ruhig dasitzt, brennt ihn!  
Wenn er vergessen sollte, erinnert ihn!

Wenn er auf der Matte sitzt, bringt ihn im Fluge!  
Wenn er auf der Strohecke ruht, bringt ihn daher gerollt!  
Wenn ein Mädchen vor ihm steht, verwandelt sie für ihn in eine ausländische Negersklavin!  
Wenn ein Mann vor ihm steht, verwandelt ihn in einen Tiegel!  
Wenn eine Frau vor ihm steht, verwandelt sie in Dreck!  
Wenn ein kleines Mädchen vor ihm steht, verwandelt es in eine Spinne!“

Wer die, den Zauber vornehmende Frau bei der Ausführung dieser ihrer Beschäftigung überrascht, redet sie mit folgenden Worten an:

شَطَال بَطَال مَرْمَى قَفَا الْاَسْوَارِ  
مَشُومٌ عَلَى آلَى عَمَلْتُهُ  
سَوَدَتْ وَجْهَهَا وَالْحَدَايَةَ قَامَتْهُ  
šāṭṭāl bāṭṭāl mermî qfâ elaswâr!  
mešûm ‘alélli ‘amléttu!  
sâūdet wūzha wulḥdâja qāméttu!

Das heißt:

„Alles ist aus und umsonst und hinter die Mauern geworfen!  
Zum Nachteile gereiche es der, die es getan hat!  
Eine schwere Sünde hat sie vor Gott begangen, und die Eule hat es weggetragen!“

Darauf pflegt die Zauberin zu entgegnen, um den Gegenzauber wieder zunichtezumachen:

حَاك حَاك  
كَمَا حَاك الْمَجِير فِي السِّتَاكِ  
Ḥāk, ḥāk!  
kmâ ḥāk ežžir fisstāk!

Das heißt:

„Es hat seine Wirkung getan, es hat seine Wirkung getan!  
Gerade wie der Kalk zum festen Estrich geworden ist!“

Von anderen, weniger unheimlichen Liebeszaubereien seien erwähnt die Talismane, die man sich von einem der zahlreichen ḥaṭṭāṭyñ (Singular: ḥaṭṭāṭ „Wahrsager“) schreiben läßt und sie bei sich trägt.

Ebenso soll ein Ei, das von einem schwarzen Huhn am Donnerstage gelegt worden und von einer Frau dem von ihr ersehnten Manne zu essen gegeben worden ist, diesen wahnsinnig in sie verliebt machen!

Andere Frauen geben dem Gegenstande ihrer Sehnsucht Würste zu essen, zu deren Herstellung das Eingeweide eines im Mai geschlachteten Lammes verwendet und in welche eine zu Pulver gestoßene verbrannte Maus eingetan worden ist. Man sagt darum von einem Manne, der seiner Frau so ergeben ist, daß er nichts denkt und nichts tut, als was auf

sie Beziehung hat: klâ 'aşbânet mâju كلى عصابة مايو „er hat eine Maiwurst gegessen.“ Nun, gegen Liebeszauber gibt es aber auch wieder verschiedene Mittel, die ihn vereiteln und zu nichte machen können. Schon oben haben wir erwähnt, wie man sich zu verhalten habe, wenn man eine, Liebeszauberei vornehmende Frau im Freien überrascht.

Sonst wendet man noch den fsûh oder fâsûh (nach Beaussier's Dictionnaire ist فسوخ eine „boule d'aromates pétris avec de la terre glaise qui sert à détruire les enchantements“) an, der in Wasser aufgelöst, den Liebeszauber zerstört, oder dieselbe Wirkung entfaltet, wenn man ihn aufs Feuer wirft und die sich entwickelnden Dämpfe einatmet. — Die gleiche Kraft kommt Eierschalen zu, die ins Feuer gebracht werden.

### III. Böser Blick.

(نفس néfs.)

Der Glaube an den bösen Blick (das mal' occhio der Italiener!) ist hier bei den Städtern in Sfax, wie auch bei den Nomaden der Steppe allgemein verbreitet. Man versteht unter dem néfs (denn so lautet der arabische Ausdruck hierfür) hauptsächlich eine Schädigung, die man sich selbst oder anderen durch unvorsichtiges oder übertriebenes Loben und Bewundern, durch allzu bestimmte Hoffnung auf den günstigen Ausgang einer Sache oder Unternehmung zufügen kann. Auch dadurch, daß einer den andern um ein Besitztum, um eine gute Eigenschaft beneidet, kann er dazu beitragen, daß diese jenem verloren gehen.

Der Glaube an diese Einflüsse ist hier so fest eingewurzelt, daß man Jemanden, der nichts darauf gibt, bisweilen sogar als Ungläubigen (كافر kâfer) bezeichnet. Denn nach der Überlieferung soll selbst der Prophet den néfs geglaubt haben. So wird die vorletzte Sure (= Kapitel) des Koran (besonders deren letzter Vers = „ich flüchte zu Gott vor dem Übel des Neiders, wenn er neidet“) in der Tat in diesem Sinn interpretiert. Das in jener Sure vorkommende النعاثات annaffâtât (das man mit „diknoten anbläserinnen“ übersetzt und das also eine besondere Art Zauberinnen bezeichnet) weist uns übrigens auch mit darauf hin, daß die Etymologie des Ausdruckes néfs mit seiner Bedeutung „Zauber“ oder „böser Blick“ nicht bei der Wurzel نفس nfs, sondern bei der Wurzel نفت nft zu suchen ist (also ist néfs = „Seele“ ganz anderer Herkunft, denn da liegt wirklich die Wurzel nfs vor). Namentlich gelten kleine Kinder und schöne Augen als besonders der Gefahr des néfs ausgesetzt; so hört man recht häufig sagen, wenn man fragt, wie irgend eine Augenkrankheit begonnen habe: hqâ ennéfs 'âla hâtër 'âinîh kânu mlâh خدا النفس على خاطر عينيه) „er wurde vom néfs betroffen, weil er hübsche Augen hatte.“

Mütter kann man in die größte Furcht setzen, wenn man — etwa beim Eintritt in ihr Haus — sich über die große Zahl der Kinder oder deren gutes Aussehen lobend ausspricht. Sofort beeilt man sich ein māšālla اللهم صل على النبي = „Gott verhüt's!“ oder allāhúmma, šālli 'annebi صل على النبي = „Gott, sei mit dem Propheten!“ hinzuzufügen, um den néfs unschädlich zu machen.

Zu demselben Zwecke stickt man in die Hauben (trâṭēr, Singul. tār-tūr (طرطور) der kleinen Kinder einen Skorpion oder Koransprüche mit schwarzem Faden ein. Als besonders wirksam gegen die Schädigungen, denen die Kinder durch den bösen Blick nach dem Glauben ihrer Mütter ausgesetzt sind, gilt die bekannte Formel: lā-hāūla wāla qūwata illā billāhi ta'ālā لا حول ولا قوة إلا بالله تعالى = „es gibt nicht Macht noch Stärke, außer bei Gott dem Allerhöchsten“. Diese Worte sind auf den Hauben der meisten kleinen Knaben aufgestickt zu finden. Niemals aber habe ich diesen Spruch auf dem Kopfschmucke kleiner Mädchen gesehen.

Fischchen aus Perlmutter, kleine Korallenstücke, die Spitze eines Gazellenhornes in Silber, seltener in Gold gefaßt, sieht man häufig auf den roten Mützen der Knaben, — auch diesen Gegenständen kommt die Rolle eines Schutzmittels gegen den néfs zu.

Sehr verbreitet ist das Tragen von Talismanen (ḥrṭz, Sing. ḥérz (حرز), Seidensäckchen, in die entweder von Wahrsagern geschriebene Sprüche oder noch häufiger verschiedene Gewürze eingenäht sind. Sie werden am „Fes“ (hier Schäschiġa genannt) oder sonst an irgend einem Kleidungsstücke befestigt. Dieselbe schützende Wirkung hat die sogenannte ḥāmsa (خمسة, d. h. eine handförmige Figur, die auf Türen, über Fenstern, auf Säulen, auf den Hinterbacken von Reittieren angebracht wird. Die Beduinenfrauen tragen sie als Schmuckstück aus Silber gefertigt. Die ḥāmsa (das Wort ist das Zahlwort „fünf“; eigentlich bedeutet ḥāmsa also: fünf [Finger]!) wird unter dem Namen „Hand der Fāṭma“ namentlich gern von Fremden gekauft. Die hiesigen Eingeborenen (Stadtbewohner, Fellachen und Nomaden) kennen jedoch diese Deutung der ḥāmsa als der Hand der Tochter des Propheten nicht.

Sehr selten äußern sich die Eingeborenen befriedigt über irgend eine Handlung und sehen dies auch nicht gerne bei anderen Personen. Ich habe es mir seit langer Zeit zur Regel gemacht, niemals ein Wort der Zufriedenheit auszusprechen, wenn mir meine Augenoperationen gut gelangen; denn jedesmal waren meine eingebornen Patienten höchst unwillig darüber, wenn derartiges meinem Munde entschlüpfte, — konnte das doch nach ihrem festen Glauben den Erfolg des Eingriffes völlig in Frage stellen! Lebhaft erinnere ich mich noch an folgendes Vorkommnis in der

ersten Zeit meiner augenärztlichen Praxis unter den Arabern des tunesischen Südens.

Ich hatte ein junges Mädchen mit recht gutem Erfolge an Trichiasis und Entropium operiert, — Krankheiten die von anderen Ärzten hier immer ohne Erfolg behandelt worden waren. Ich gab meiner Freude an dem guten Resultate rückhaltslos Ausdruck, — als ich merkte, daß alle Gesichter sich verfinsterten. Am nächsten Tage war wirklich eine kleine Sticheiterung mit Schwellung des Oberlides aufgetreten, und alle beschuldigten mich als den Urheber dieser Komplikation, denn meine am vergangenen Tage offen zur Schau getragene Freude habe notwendig diese Verschlimmerung herbeiführen müssen! Nur mit Mühe gelang es mir, die Angehörigen zu bestimmen, mich die Operierte weiter behandeln zu lassen.

Als ich im vorigen Winter, nachdem ich vorher mehrere Augenoperationen mit gutem Erfolge ausgeführt hatte, zufällig an einem Panaritium litt, waren alle arabischen Frauen meiner Praxis überzeugt, daß mir jemand aus Neid über meine Geschicklichkeit den néfs angetan habe.

Die Furcht, sich eine Verschlimmerung ihres Leidens zuzuziehen, hindert die eingebornen Kranken fast immer, dem Arzte von einer selbstbemerkten Besserung Mitteilung zu machen. Man erhält auf die Frage *âš hâlek eljûm?* *آش حالك اليوم* „wie geht es dir heute?“ nur unbestimmte Antworten, wie etwa: *âlla ibârek fik!* *الله يبارك فيك!* „Gott segne dich!“ Dringt man weiter in die Leute und fragt man *hêir-ši ûlli lâ* *خير شى ولى لا* „geht es besser oder nicht?“, so erhält man als Zeichen der Bejahung höchstens die Antwort *inšâlla* *ان شاء الله* „so Gott will!“

#### IV. Regen, Regenzauber und Verwandtes.

Die Regen sind die großen Ereignisse im trockenen Süden Tunesiens, — hängt doch von ihrem rechtzeitigen Eintreten der Ausfall der Ernte und damit das Wohl und Wehe der Eingebornen ab! Es erhellt daher von selbst, daß sich der Geist jener Leute mit diesem Naturereignisse viel beschäftigt; gar gern möchte man bisweilen den ersehnten Regen durch Gebet oder durch Zauberei herbeiholen, — könnte doch bisweilen ein einziger Regenguß im Beginne des Sommers die verdurstenden Saaten vor dem Vertrocknen bewahren. Ein Sprichwort sagt: *mâtr-essyf kif hadit eddyf* *مطر الصيف كيف حديث الضيف* „ein Sommerregen ist wie die Erzählung eines Gastes“, — nämlich angenehm und wohltuend.

Fast alljährlich werden hier Gebete um Regen abgehalten (man vergleiche in Bezug auf diese Zeremonie meinen Aufsatz im Pester Lloyd, 1903, No. 134). Als neu teile ich folgendes mit: in den Jahren großer

Trockenheit halten hier in Sfax die kleinen Mädchen Umzüge in den Straßen, eben um Regen herbeizuzaubern. Sie legen zwei Hölzchen in Form eines Kreuzes übereinander, bekleiden dieses Gerüst mit einer Jacke (žúbba جبّة) und bedecken den unteren Teil derselben mit Tüchern, so daß das Ganze wie eine kleine Puppe aussieht, die einer arabischen Frau entfernt ähnelt und taťámbu *تطنبو* genannt wird.

Diese Puppe tragen die Kinder in den Straßen herum, halten ab und zu vor einem Hause von Bekannten an und sprechen dazu in singendem Tone die folgenden Verse:

تطنبو بهزيمها	taťámbu behzēijimha
طلبت ربّي لا يخيبها	ťáľbet rýbbi lāḥāijibha;
تطنبو يا نسا	taťámbu, já nsá,
بالبزينة والحسا	bilbezzina wúlḥsá,
تطنبو يا صبايا	taťámbu, já sbāja,
بالبزينة والقلاية	bilbezzina wulqlāja!
هذا بخنوق الصبية	háda bahnúq esšbija, —
يعطينا مطرة قوية	ja'ťina máťra quija!
هذا بخنوق الهجالة	háda bahnúq elhážžála, —
يعطينا مطرة عتجاله	ja'ťina máťra 'ažžála!
هذا بخنوق مرأة راجل	háda bahnúq mart rážel, —
يعطينا مطرة في الماغل	ja'ťina máťra filmážel!
هذا بخنوق أم الزين	háda bahnúq úmm ezzin, —
يعطينا مطرة في الليل	ja'ťina máťra fillil!

Das heißt:

„Taťámbu mit ihrem Gürtelchen  
betete zu Gott, daß er ihre Gebete nicht unerhört lassen möge;  
Taťámbu, ihr Frauen,  
mit bezzina (d. i. ein Teig aus Stärkemehl und Öl) und ḥsá (d. i.  
ein Griesbrei);

Taťámbu, ihr Mädchen,  
mit bezzina und qlāja (d. s. in Öl gebratene Leber- oder Nierenstücke)!

Das ist das Kopftuch des jungen Mädchens, —  
möge es uns einen starken Regen verschaffen!

Das ist das Kopftuch der Witwe, —  
möge es uns einen schnellen Regen geben!

Das ist das Kopftuch der verheirateten Frau, —  
möge es uns einen Regen in die Zisterne geben!

Das ist das Kopftuch der Schönen, —  
möge es uns heute abend noch Regen geben!“

Die Kinder schließen ihren Spruch stets mit dem Ausdrücke jallâti, was hierorts „o Frau!“ bedeutet, und bitten damit die Hausfrau, die ihnen dann die Tür auf tut, um etwas Speise.

Erfolgt nun — herbeigezaubert oder auf natürlichem Wege — der ersehnte Regenguß, so begrüßen ihn verschiedene Lieder; so z. B.:

يا مطر يا مطارة	jâ-mtâr, jâ mâttâra,
استقى عروق الذكارة	isqy 'arûq eddkâra!
واستقى محمد وعلى	uisqy mohâmmed u'ali
وفاطمة بنت النبي	ufâtma, bînt ennebî!
جاء المبيب زارها	žâ-lhabîb, zârha,
لاقاها في دارها	lâqâha fidârha;
لقى الحجر ولقى المطر	lqâ-lhžâr ulqâ-lmtâr
ولقى وليد بن شهر	ulqâ uléjjid bën ešhâr,
مرمى على شط البحر	mérmi 'âla šótt elbhâr.

„Regen, o Regenguß,  
tränke die Wurzeln des Feigenbaumes!  
Tränke Muhammed und Ali  
und Fâtma, die Tochter des Propheten!  
Es kam der Freund sie zu besuchen,  
und traf sich mit ihr in ihrem Hause.  
Er fand Steine und fand den Regen  
und traf ein Knäblein, das einen Monat alt war,  
Weggeworfen am Ufer des Meeres.“

Ähnliche Lieder vgl. bei Stumme, Neue tunis. Samml. (Nr. 4—6) und Märchen u. Ged. aus Tripolis (S. 62—65).

Bei einem stark strömenden Regen hört man z. B. auch folgende Aussprüche: ihännik errâu يهنيك الرو „was den Durst löscht, möge dir zum Heile gereichen!“; so sagen die Leute, die sich nach einem starken Regen begegnen. Darauf antwortet der Angeredete: ihännik elhêr يهنيك الخير, etwa „möge dir das Glück zuteil werden!“ Einen starken Regen nennt man hêir róbbi خير ربّي „Glück Gottes.“ Erzählt man von einem Regen, der vor kurzem gefallen, so setzt man sofort dazu: róbbi ikémmel ربّي يكمل „möge Gott (alles) zu gutem Ende führen!“

Herrscht einmal großer Regenmangel, so hat dies nach dem Glauben der Sfaxer darin seinen Grund, daß eine junge Negerfrau die žélua (s. S. 6 Nr. 6) durchgemacht habe! Unter den Arabern der hiesigen Gegend wohnen zahlreiche Neger und Negerinnen, meist Abkömmlige ehemaliger Sklaven, die so ziemlich die Sitten und Gebräuche ihrer einstigen Herren angenommen haben, jedoch gewissen Zeremonien (so auch die der erwähnten žélua) sich



nicht unterziehen. Kommt es nun aber doch einmal vor, daß eine Negerin sich wie eine Weiße als Braut die želua leistet, so hat es die oben erwähnte Folge: der Regen mag nicht herabfließen!

Vorzeichen des Wetters sind natürlich auch hier bekannt. So schließen die Eingebornen hier z. B. nach dem Verhalten des Himmels an den drei ersten Tagen des awüssu (= Augustus, die arabischen Hundstage) auf die Witterung.

Erscheinen am ersten Tage dieser Periode Wolken, so wird der Herbst regnerisch sein; steigen sie erst am zweiten Tage auf, so ist ein nasser Winter zu erhoffen; bedeckt sich der Himmel am dritten Tage, so verspricht dies reichliche Niederschläge im kommenden Frühjahre. Als ein sicheres Zeichen bald eintretenden Regens gilt: wenn ein Hund ins Feuerbecken uriniert. Ich erinnere mich eines solchen Vorfalles in einem Beduinendorf der Umgebung von Sfax. Kaum war es geschehen, so begannen die Frauen ihre Habe und die Tiere in Sicherheit zu bringen und lachten dann spöttisch meiner Ungläubigkeit, als wirklich nach ungefähr einer Stunde ein Gewitter über die Zelte niederging.

## V. Die 'Aisāwis.

(عيساوية 'aisāwija)

Wer im Winter, Freitag abends gegen vier Uhr, die Straße unsrer Hafenstadt durchwandert, die zu den interessanten Bazaren (swāq, Plural von sūq سوق) hinaufführt, vernimmt schon beim bāb elbhār باب البحر (Sector) einen eigentümlichen Lärm, einer wilden Musik nicht unähnlich, die von Zeit zu Zeit durch monotone Ausrufe und schrille Rohrpfifentöne unterbrochen wird. Geht man dem Lärmen nach, so gelangt man zur kleinen Moschee Sidi Sá'da, vor deren Tore rot- und grünseidene Fahnen wehen. Die Genossenschaft der 'aisāwija hält eben eine Vorstellung daselbst ab!

Auch wir wollen uns den Neugierigen anschließen, die durch das weit geöffnete Tor in die Moschee streben; doch eine schriftliche Bekanntmachung, die wir an der Mauer erblicken, hält uns vom Eintritte ab, denn es wird uns dort mitgeteilt, daß nur Mohammedaner das Recht haben die Moschee zu betreten und derartigen Aufführungen innerhalb dieser Moschee beizuwohnen.

Doch läßt sich ja auch von den Fenstern und der Türe des Bethauses aus dieses Schauspiel absonderlicher, doch recht interessanter Äußerung islamischen Lebens beobachten. Soeben hat die Vorstellung (ar. ḥādra حضرة) begonnen! Wir versuchen sie im folgenden zu schildern.

Mitten im Bethause sitzen in zwei Reihen, die ernstesten Gesichter einander zugekehrt, ältere und jüngere Männer, — die 'āisāwija mit ihrem Scheich (doch hier spricht man: ših). Rings um sie herum hocken, stehen und liegen Leute aus allen Ständen, in jedem Lebensalter: die Zuschauer, welche sich immer sehr zahlreich einzufinden pflegen. Der Scheich, ein würdig aussehender Alter mit ruhigem Blicke, hat soeben das Auf-sagen einiger Suren des Koran beendigt, womit jede ḥāḍra eingeleitet wird; die neben ihm sitzenden Bruderschafts-genossen bearbeiten ihre Musik-instrumente aus vollen Kräften und veranstalten jenes monotone und doch recht aufregende Konzert, dessen eigenartige Töne uns hierher gelockt haben.

Betrachten wir uns die Spielleute und ihre Instrumente! Einige fanatische Männer schlagen das bendir, — ihnen zur Seite sitzen Leute, die die ṭārbūqā schlagen. Andere spielen das ṭār (über diese Instrumente s. oben S. 17). Von Zeit zu Zeit legen diese sonderbaren Musikanten ihre Instrumente auf ein Feuerbecken (kānūn), um sie zu erwärmen und dadurch zu bewirken, daß sie heller tönen. Dazwischen ertönen heilige Lieder zu Ehren des Heiligen ben-'āisa, des Stifters der Genossenschaft; die Verse der Lieder werden vom Spiele einer äußerst schrill klingenden Flöte (der zikra ذكرا) begleitet. Dieser Lärm dauert ungefähr zwanzig Minuten; dann erhebt sich ein Sänger und preist Gott, den Propheten und ben-'āisa in einem langen Liede, — und damit ist die erste nūba نوبة (Akt) der ḥāḍra beendet.

Mit dem Beginne der zweiten nūba, die alsobald folgt, ändert sich das Bild wesentlich. Die Musik beginnt wieder, die heiligen Gesänge werden fortgesetzt, mächtige Weihrauchwolken steigen zur gewölbten Decke empor. Dann erhebt sich ein 'āisāwi nach dem andern, stellt sich in eine Reihe mit seinen Genossen, faßt die Hände seines Nachbarn und preßt seine Schultern und Hüften fest an die des anderen. Eine festgeschlossene Kette stehen sie nun da, und mit dem Gesichte den Sängern zugewandt, beginnen sie unter der Leitung eines šāuš شوش (Aufsehers) den eigentümlichen Tanz ihres Ordens. Alle Teilnehmer wiegen nach dem Takte der ohrenbetäubenden Musik den Oberkörper nach vorn und rückwärts, indem sie bald das eine, bald das andere Knie leicht beugen. Nach und nach werden diese Bewegungen lebhafter, Brust und Kopf werden vor- und rückwärts geworfen; da fällt manchem der Turban mit der Schāschija (s. S. 25) vom Kopfe! Der lange Haarbüschel (die Schūscha شوشة), den sich viele 'Aisāwis oben auf dem sonst glatt rasierten Kopfe stehen lassen, flattert wild in der Luft und verleiht dem Träger, der bereits einem Trunkenen gleicht, ein noch wilderes Aussehen. Nun beginnen Alle, ermuntert durch Hand-

bewegungen des Schâusch ihr Allâh, allâh! zu rufen. Nach weiteren zehn Minuten stimmen sie den Ruf hûa allâh هو الله (er ist Gott) an, während die Sänger sie immer lauter und eindringlicher mit ihren Liedern zu ermuntern scheinen. Dieser Lärm vereinigt sich mit den Weihrauchwolken und der eigenartigen Umgebung zu einem sinnverwirrenden Ganzen. Nach und nach nimmt die Begeisterung wieder ab, die Musik wird ruhiger, die Lieder verstummen, und während heilige Verse begleitet von der zikra vorgetragen werden, führen die sich eben noch wie wild Gebärdenden wieder gleichmäßigere Bewegungen aus.

Auch die dritte nûba, die nun sofort beginnt, wird durch Musik und Gesang eingeleitet, während der Tanz wieder an Lebhaftigkeit zunimmt. Dann tritt der Moqâddem (der Stellvertreter des Scheichs) vor die Kette der Tänzer und schlägt mit einem kleinen Tamburin den Takt zu den Gesängen, während er zugleich durch Erheben seiner Arme die Verzückten zu stärkeren Beugungen und sprunghaftem Erheben des Oberkörpers auffordert. Die Leute lassen dabei ein dumpfes Grunzen hören und beschleunigen das Tempo ihres Tanzes derartig, daß die ganze Reihe konvulsivisch zu zucken scheint. Wenn sich der Moqâddem dann zurückzieht, treten wieder die Schâusche vor, leiten die Allâh- und Hûa-allâhrufe aufs neue ein und muntern mit Wort und Geberde die Tänzer zur Fortsetzung ihrer Übungen auf. Diese selbst befinden sich bereits in voller Ekstase.

Die blutrot gedunsenen Köpfe baumeln unablässig vor- und rückwärts; die Glieder zittern; die Allâhrufe kommen heiser von ihren Lippen. Alles ist eingehüllt in Weihrauchwolken, und durch diesen Nebel hindurch sieht man, wie verschiedene Gegenstände und Werkzeuge zum Gebrauche vorbereitet werden. Denn in dieser Nûba sollen die 'Aisâwis ihre Hauptproduktionen vollführen, sie sollen den versammelten Gläubigen beweisen, daß sie durch die Macht ihres Heiligen die Fähigkeit erhalten, sich zu schneiden und zu stechen, ohne verwundet zu werden, Nägel zu schlucken, Schlangen und Skorpione zu verzehren, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu leiden, und selbst der Wirkung des Feuers zu widerstehen. Zu diesem Zwecke wählt der Schâusch einen aus der verzückten Schar aus, führt ihn einige Schritte vor diese und übergibt ihm die hârba حربة, — eine alte Waffe, die heutzutage eigentlich nur noch bei diesen Vorführungen Verwendung findet. Die hârba besteht aus einem, ungefähr anderthalb Meter langen scharfen eisernen Spieße, an dessen oberen Ende eine Holzkugel angebracht ist, von welcher mehrere kurze Riemen zum Halten herunterhängen. Der hârbâwi (wie man den nennt, der sich dieser mittelalterlichen Waffe bedient) setzt sich nun die Spitze des Spießes in die Grube oberhalb des Brustbeines und sucht durch rasches Drehen sich diese

Spitze einzubohren, dann fällt er auf die Knie, und ein Schäusch beginnt mit einem Holzstück nach dem Takte der Musik derbe Schläge auf die Kugel zu applizieren. Dann erhebt sich der 'Aisâwi wieder und läßt das Marterwerkzeug frei herunterfallen: die eiserne Spitze hat sich so fest in das Fleisch eingebohrt, daß sie in ihm hängen bleibt, trotz der Bewegungen, in die der Mann das Instrument versetzt. Der Schäusch nimmt dem Helden jetzt die *hârba* ab und drückt seinen Finger auf die Wunde; kein Tropfen Blut ist geflossen! Er führt den Mann in die Reihe der Tänzer zurück, und wählt einen andern aus, der ähnliche Manöver mit der *hârba* ausführt, sie jedoch in der Leistenbeuge ansetzt. Ein dritter dreht sich hernach die Eisenspitze in den Nabel; ein vierter in die Lippen usw.

Später produzieren sich noch andre Leute mit kleineren *hârba*'s, die sie durch Zunge und Wangen, durch aufgehobene Hautfalten an Hals, Brust und Bauch stechen, ohne daß jemals ein Tropfen Blut aus der Wunde flösse. Selbst Kinder nehmen an diesen Übungen teil: wir sehen, wie die Schäusche ihnen die Spieße durch die Backen stoßen, ohne daß die Kleinen auch nur die geringste Schmerzensäußerung täten. Nach diesen *hârba*-Leuten (*harbâwija* حرباوية) werden die *sif*-Leute (die *sejâfa* سيافة) aus den Reihen der Tanzenden geholt, so genannt nach dem Werkzeug ihrer Vorführungen, dem Schwerte (*sif* سيف). Auf Befehl des Schäusch tritt der *sejâf* vor und entkleidet seinen Oberkörper vollständig. Der Schäusch ergreift dann eine Art altertümlichen Schwertes mit großer Klinge, zieht es aus der Scheide, schwingt es nach den vier Himmelsgegenden und übergibt es nun den *sejâfa*, die damit ihre Produktionen beginnen. Der eine von ihnen stellt die Spitze der Waffe auf seine Zunge und balanciert sie daselbst; ein anderer führt mit ihr Schläge gegen seinen nackten Oberleib; ein dritter kniet auf die Schneide der Waffe; wieder andere stoßen sich das Schwert durch die Wangen. Endlich bringen sich manche mit diesem Schwerte Stiche in Arme und Beine bei, oder legen sich nackt über die Waffe, um sich von ihren Genossen auf der Schneide des Schwertes aufliegend emporheben zu lassen.

Nachdem alle wieder in die Kette der Tanzenden zurückgetreten sind, werden Kohlenbecken herbeigetragen, auf denen fingerdicke eiserne Stäbe liegen, die schon seit einiger Zeit über der Glut geruht haben. Man nennt diese Instrumente *wardât* وردات (wörtl.: Rosen!) und davon den, welcher sich ihrer bei der *hâdra* bedient, den *wardâwi*. Wieder wählt der Schäusch einen *wardâwi* nach dem anderen aus den Genossen aus, der sich nun die heißen Eisenstäbe auf Wangen, Hand und Füße legt, oder sie zwischen die Zähne nimmt, so daß der Geruch von verbranntem Fleisch sich mit dem Dufte des Weihrauchs mischt. — Den Schluß der dritten

nûba bildet das Verzehren von Eisennägeln, Skorpionen und Schlangen. Der einzelne verzehrt dabei drei bis fünf lange eiserne Nägel, oder zwei bis drei Skorpione, oder eine Schlange, von der er sich vorher an verschiedenen Stellen seines Körpers beißen läßt.

Nachdem diese Aufführungen beendet sind, beginnt sofort die vierte nûba, die sog. mhâmmra مخمرة „die Berausende“.

Die mhâmmra wird eingeleitet durch Gesänge, welche die Teilnehmer stark zu erregen scheinen; denn die Musikanten bearbeiten immer schneller und energischer ihre Tamburine; die zikra gellt immer öfter darein; die Tanzenden bewegen sich ungemein rasch; die Quaste der Schäschija fliegt vor- und rückwärts; man hört ein unterdrücktes Seufzen und Stöhnen, während die Musik in rasendes Trommeln ausklingt und dann mit einem Schlage abbricht.

Da öffnet sich die Reihe und die exaltierten 'Aisâwis stürmen wie wilde Bestien auseinander, Löwen, Tiger, Katzen und Bären in Schreien und Gebahren nachahmend. Sie wollen sich auf die Anwesenden stürzen, werden aber von den Schâuschen und dem Moqâddem zurückgehalten. Scheint die Wildheit eines von ihnen so groß geworden zu sein, daß sie für die Zuschauer gefährlich werden könnte, so tritt der Scheich an ihn heran und flüstert ihm ein Wort ins Ohr, das ihn sofort zur Besinnung zurückbringt; der eben noch Rasende geht jetzt ruhig hinaus, nachdem er seine, in wilder Unordnung an ihm hängende Kleidung geordnet hat. Manche der Genossen liegen noch längere Zeit in konvulsivischen Krämpfen am Boden, erheben sich aber schließlich auch, sodaß nach Ablauf von fünf Minuten die Schar, die sich so wild geberdete, ruhig und friedlich die Moschee verläßt.

Unwillkürlich drängt sich nach dem Besuche einer solchen hâdra die Frage auf: was sind die 'Aisâwis? Was ist der Zweck ihrer Vereinigung? In welcher Beziehung stehen sie zum Islâm? Sind ihre Produktionen Taschenspielerereien, oder bedienen sie sich — bewußt oder unbewußt — geheimer Kräfte, die bisjetzt von der Naturwissenschaft noch nicht genügend erklärt worden sind?

Ich habe Gelegenheit gehabt und habe sie noch, mit solchen Leuten zu verkehren, sie als Arzt zu behandeln, und mit jetzigen oder ehemaligen Anhängern dieser Vereinigung über ihre Genossenschaft zu sprechen. Ich habe ihren Aufführungen viele, viele Male und in verschiedenen Städten beigewohnt. Es sei mir daher erlaubt, eine Erklärung der soeben beschriebenen Vorgänge zu geben und solche auf Fragen — teils eigene, teils mir aus arabischem Munde überlieferte Erklärungen vorbringend — zu antworten!

Die 'āisāwija sind eine Bruderschaft, wie es solche eine Unzahl im Islām gibt und gegeben hat, — eine Genossenschaft von Männern, die sich dem Dienste und der Verehrung eines bestimmten Heiligen widmen, der durch seinen Eifer für die Religion oder durch Wundertaten die Aufmerksamkeit seiner Zeit auf sich zog. Den Namen haben sie (wie schon gesagt) von sidi ben-'āisa (sidi heißt wörtlich „mein Herr“ und ist Bezeichnung für die muhammedanischen Heiligen), einem Marokkaner aus der Gegend von Marrâkesch, der zur Zeit der arabischen Invasion in Nordafrika predigend und wundertuend in den unwirtlichen Steppen und Wüsten umherzog. Einst hatte er seine Jünger in ein so unwirtliches Gebiet geführt, daß der Mangel an genießbarer Nahrung diese dem Hungertode preisgeben drohte. Da empfahl er ihnen — im Vertrauen auf seine Wunderkraft — sich von den dort zahlreich vorkommenden Skorpionen und Schlangen zu nähren, ohne daß sie befürchten sollten, an ihrer Gesundheit Schaden zu erleiden. In der Tat bekam ihnen diese absonderliche Nahrung ganz gut; und daher soll es kommen, daß die 'Aisāwi's solches giftiges Ungeziefer ohne Schaden noch heute verzehren können.

'Aisāwi kann jeder Muhammedaner werden. Es genügt, dem Scheich den Wunsch der Aufnahme in die Bruderschaft vorzutragen, dann zu schwören, daß er ein getreuer Diener und Verehrer seines Heiligen sein und die Übungen gerne, regelmäßig und im guten Glauben mitmachen, ferner, daß er die Geheimnisse des Ordens bewahren wolle. Hierauf nennt ihm der Scheich ein Tier (Tiger, Löwe, Bär u. ä.), das der Jünger nachahmen solle, und macht ihm die Übungen namhaft, die er vorzunehmen habe. Letztere bestehen hauptsächlich in dem oftmaligen und regelmäßigen Hersagen von religiösen Formeln.

Welchen Zweck verfolgen diese Leute? Ich glaube keinen ausgesprochenen! Was sie treibt, ist wohl der, allen Menschen mehr oder weniger bestimmt eingeborne Drang zum Außerordentlichen, das abseits liegt vom gewöhnlichen Alltagsleben. Daß dies bei einer Bevölkerung, die geistig noch völlig im Mittelalter steht, ganz wilde und barbarische Formen annehmen muß, ist begreiflich. Mit dem Dogma des Islām haben die 'āisāwija, wie mir viele strenggläubige, jedoch gebildete Muhammedaner versicherten, gar nichts zu schaffen.

Man hat oft versichert, die Aufführungen der 'Aisāwis seien nichts anderes, als Vorstellungen von mehr oder weniger geschickten Taschenspielern. Nun, die großen ḥādra's in Tunis und Kairuan (arab. qirūān قيروان), die hauptsächlich der Fremden wegen angestellt werden und auch klingenden Lohn einbringen, mögen diesen Vorwurf verdienen. Ebenso

die jener wandernden Truppen, die nach Europa ziehen und dort in den großen Städten die Produktionen der Mitglieder des „Stammes(!) der Aïssaoua“ aufführen! Ich las von solchen Aufführungen in Wiener Zeitungen — und lachte darüber, daß man den Europäern solchen Aufputz vorsetzen kann!

Völlig anders verhalten sich die Dinge aber in den kleinen Orten Tunesiens, also z. B. in Sfax, woselbst nichtmuhammedanische Zuschauer die Moschee — wie gesagt — gar nicht betreten dürfen.

Ich meine: die Vorführungen der 'Aisâwi's lassen sich durch Hypnose und durch Autosuggestion am besten erklären! Die Leute werden durch die Musik der Instrumente, durch die Lieder und hauptsächlich durch die stundenlangen einförmigen Bewegungen, durch das beständige Vor- und Rückwärtswerfen des Kopfes in einen Rausch versetzt, in welchem sie von Vorgängen an ihrer eignen Person oder in ihrer Umgebung nichts mehr spüren. Anhänger der Bruderschaft, die ich darum befragte, bestätigten mir dies sämtlich und meinten, zum Gelingen ihrer Produktionen sei das feste Denken an ihren Heiligen unerläßlich; ferner versicherten sie mir, daß die Wunden, deren Narben sie mir zeigten, ihnen nie den geringsten Schmerz verursachten, wenn sie sich dieselben im Zustande des tahmir تخمير (der bei der hâdra eintretenden Berauschung) beibrächten. Das Fehlen von Blut läßt sich leicht durch einen Krampf der Gefäße erklären; solche Dinge sind Ärzten eine bekannte Tatsache. Das Verzehren von Skorpionen und giftigen Schlangen ist nicht so gefährlich als das von ihnen Gebissenwerden, das ich übrigens auch sah. Vielleicht haben sich die Leute langsam an das Gift dieser Tiere gewöhnt, nach der Art mancher Schlangenbeschwörer, die sich zuerst von sehr wenig giftigen, dann von giftigeren und schließlich von sehr giftigen Reptilien beißen lassen, und sich auf diese Weise Immunität gegen solche Gifte erwerben. Auch das Nägelverschlucken wird verständlich, wenn wir daran denken, was für Dinge oft von hysterischen Frauen und Geisteskranken dem Magen zugeführt werden, ohne daß sich hernach erhebliche Nachteile für die Gesundheit zeigten. Baron Lombroso, der ehemalige Leibarzt des Bey von Tunis, meinte einst mir gegenüber, die Erklärung für diese Tatsache liege darin, daß sich die Nägel im Magen unter dem Einflusse stärkerer Salzsäuresekretion auflösen. Was mich betrifft, so ist mir trotz meiner ausgedehnten Praxis unter den hiesigen Eingebornen nie vorgekommen, einen Krankheitsfall zu konstatieren, der auf die Anwesenheit von solchen eisernen Fremdkörpern im Magen oder im Darm hätte schließen lassen. Anderseits kenne ich viele, völlig glaubwürdige Leute, die mir versicherten, daß sie die Nägel tatsächlich verschluckten.

Im gewöhnlichen Leben sind die 'Aisâwi's, deren ich sehr viele kenne, durch Nichts von ihren Religionsgenossen verschieden. Sie arbeiten als Handwerker, Feldarbeiter, Barbieri, Lastträger usw., wie andere Sterbliche. Doch ist ihr Geist durch die Übungen und das beständige Denken an ihre Heiligen derart beeinflußt, daß sie nicht widerstehen können, wenn die dumpfen Töne des bendîr sie zur ḥâdra rufen. Ihr Scheich scheint auf sie einen großen persönlichen Einfluß zu haben; denn manche erzählten mir, sie könnten nur unter diesem oder jenem ihre Produktionen ausführen, die unter der Leitung eines andren Scheichs völlig mißlingen würden.

In früheren Zeiten sollen sich einzelne Mitglieder dieser Bruderschaft ganz besonders hervorgetan haben. So erzählt man noch heute von einem Ordensgenossen, der in der Berausung völlig dem Tiger gleich war, den er nachahmte, und der Greuelthaten ausübte, so daß er in Ketten herumgeführt wurde. Einmal aber habe er, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, ein Kind buchstäblich zerrissen. Als dies dem Bey bekannt wurde, verurteilte er den Mann zum Tode, falls nicht etwa erwiesen werden könne, daß er die Untat in völliger Unwissenheit, nur folgend seinem Raubtiertriebe, den ihm sein Heiliger ins Herz gelegt habe, begangen habe. Man brachte daher dem Mann bei der nächsten ḥâdra sein eigenes Kind, — und er zerfleischte es auf dieselbe grausame Art! Auch ein salomonisches Urteil!

Jetzt sind die Zeiten, und mit ihnen die 'Aisâwi's milder geworden!

Möge dieser Aufsatz dazu beitragen, die Kenntnisse, die wir über diese absonderlichen Äußerungen orientalischen Denkens und Fühlens haben, etwas zu erweitern!

---

### Anhang.

Von Universitätsprofessor Dr. Hans Stumme in Leipzig.

Im vorstehenden Aufsätze des Herrn Dr. Narbeshuber findet sich auf S. 12, Z. 1 u. 2 die Angabe, daß man bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Sfax „Gesänge auf Kleidungsstücke anstimme“. Zwar kann ich eine Probe solcher Gesänge aus Sfax leider nicht mitteilen, da ich kein Lied dieser Art dort habe sammeln können (überhaupt sind meine Aufzeichnungen über den arabischen Dialekt dieser tunisischen Hafenstadt nicht sehr umfangreich). Dagegen ist mir einmal in der Hauptstadt Tunis — im Frühjahr 1889 — ein Lied dieser Gattung von Hochzeitssängern aus Südosttunisien vorgetragen und dann von demselben Manne diktiert



worden, der mir die Texte zu meinen „Tripolitanisch-tunisischen Beduinenliedern“ (s. oben S. 3) lieferte, nämlich von einem gewissen Bilgâsem, der aus der berberischen Gegend von Mâtâmâtâ stammte. Wenn ich das betreffende Stück von Kleidungs-Poesie in jener Sammlung nicht publizierte, so unterblieb dies aus dem Grunde, daß ich über die Metrik des Textes noch nicht ins Klare gekommen war; die Untersuchung der metrischen Verhältnisse solcher Lieder bildete aber gerade den Hauptgegenstand jener meiner Publikation. Hier dagegen, wo metrische Untersuchungen wiederum ganz und gar nicht am Platze wären, genügt es, das betreffende Lied ohne metrische Emendationen zum Abdrucke zu bringen, also genau in der Fassung, wie es mir von meinem Gewährsmann in die Feder diktiert worden ist\*.

Das betrifft also den Transkriptionstext. Der diesem beigegebene Text in arabischen Buchstaben ist der Abdruck der Niederschrift, die ein gebildeter junger Mann in Tunis, gleichfalls direkt nach dem Diktate Bilgâsem's, anfertigte (vgl. Trip.-tun. Bedl., S. 19); diese Beigabe ist denjenigen zweifellos willkommen, die — bei aller Solidität ihrer Kenntnis des klassischen Arabisch — nicht sehr geübt sind im Lesen transkribierter Dialektstücke: wenn irgendwo auf dem Gebiete des Arabischen sich ein moderner Dialekt stark von der klassischen Sprache entfernt, so ist dies sicherlich der Fall bei der Fassung des Arabischen im Munde jener südosttunisischen Sänger, die nicht nur ت, sondern auch ط als t aussprechen und nicht nur د, sondern ح und ط als d geben!

Das vorliegende Stück — es ist also ein Lobgesang auf die Schärpe eines Mädchens — ist inhaltlich sicherlich nicht uninteressant. Doch dabei ist diese Dichtung des braven Razzâli (der Verfasser nennt sich in Vers 73!) naiv, — manchmal sogar etwas einfältig; das betrifft besonders den Inhalt der ersten Dscherida, wo uns die Herstellung der Schärpe und ihre Beförderung nach dem Wohnorte der Schönen, der sie verehrt werden soll, geschildert wird: die Schärpe wird hergestellt von einer Beduinenfrau, also einer Araberin, die irgendwie im fernen Indien von einem Fürsten zu diesem Zwecke engagiert worden ist. Für das Ungetüm von Schärpe (deren Gewicht nach Vers 89 volle zwei Zentner beträgt) fordert sie mit nicht gerade höflichen Worten hunderttausend Goldstücke, die ihr auch richtig ausgezahlt werden. Dann wird die Schärpe aufs Schiff

\* Ganz kurz sei für Fachgenossen auf diesem Gebiete gesagt, daß das Metrum der vier Dscheridas (diese singt nach Angabe meiner Gewährsmänner der Vorsänger der Sängerschar) augenscheinlich als - - - - - bzw. - - - - - | - - - - - (-) zu geben ist, während die metrischen Verhältnisse der (von den Nachsängern gesungenen), die Namen Rnâja und Mkébb tragenden Abschnitte uns nicht ganz durchsichtig sind.

transportiert und der Kapitän erscheint, — mit einem Spazierstocke („zum Spaße“ — *ilfantāsijä* — fügte an dieser Stelle mein Araber hinzu) in der Hand. Sechs Monate muß das Schiff mit der Schärpe in Sturm und Nebel die Wogen durchfurchen um nach seinem Bestimmungsorte zu gelangen; dort erhält der Kapitän aber auch eine passende Belohnung für seine Tätigkeit: ein Pferd! In der zweiten Dscherida, besonders von Vers 56—60 ist die Redeweise des Dichters geradezu die eines Rätselaufgebers, und bald ist die Sprache an jener Stelle metaphorisch, bald metaphernfrei; wir haben an jenen Stellen einige erklärende Zusätze in Klammern beigelegt. An einigen Stellen des Liedes hat der Dichter sogar Pikanterien angebracht, so V. 76 und 77 oder V. 102 und 103.

Wir wollen uns jedoch nicht weiter in's Einzelne verlieren, sondern Text und Übersetzung dieses merkwürdigen Liedes jetzt mitteilen!

## الكزّام

## Elhẓām.

### غناية

### Rnâjâ:

- |                       |                            |
|-----------------------|----------------------------|
| انتى حزامك ملوى تخبيل | 1 énti hẓâmek mélwi tahbîl |
| على جوفك يرجع وبميل   | 2 'âla žûfek jéržah wimil  |

### جريدة

### Žrîdâ:

- |                       |                                |
|-----------------------|--------------------------------|
| يا ما أحسن ذاته       | 3 jâ mâhsen dâta!              |
| يعجبني والعرف يُفترق  | 4 ja'žébni wul'arf ifârreg.    |
| والى صنعائه           | 5 wullî san'âta                |
| عربية في بر مشرق      | 6 'arbijâ fibârre méšrig.      |
| في الهند نسجائه       | 7 filhind nežžâta,             |
| في سراية باشا محقق    | 8 fisrâit bâša mḥaggeg.        |
| للباي هدائه           | 9 libeî hedâta;                |
| قال لها ماك الآ ترفق  | 10 gālilha: „mâk illâ târfeg,  |
| اطلب قيماته           | 11 utlûb gîmâta!“              |
| قالت له بالك تتحدّق   | 12 gālîtla: „bâlek tithâddeg!“ |
| حدّ أن وزنائه         | 13 ḥâdd én weznâta,            |
| قالت له مية الف ومرفق | 14 gālétla: „mit élf umârfeg!“ |
| ماله قبضائه           | 15 mâlu gubdâta.               |
| جابوا له صندوق يتهدّق | 16 žâbûla sandûg itâhheg.      |
| بيديها طوائه          | 17 bîdiha twâta                |
| في وسط صندوق تطبّق    | 18 fiwûste sandûg tetâbbeḡ;    |
| زادت قفلائه           | 19 zâdet giflâta.              |

- مَدَّتْ مِفْتَاحَهُ لِلْمُنْفِقِ 20 méddet miftâḥa lilmémfeg.  
 الْبَحْرِيَّةُ جَاءَتْهُ 21 elbahrije žâta  
 وَالرَّايِسُ فِي يَدِهِ مَطْرَقٌ 22 wurrêis fida mátreg;  
 قَالَ لَهُمْ هَاتُوا 23 gālilhum: „hâta  
 لِلْمَرْكَبِ وَالرِّيْحُ يَزْعَفُقُ 24 lilmérkeb!“ wurrîḥ izâ'feg;  
 هَزَّوْا قَلَاعَاتَهُ 25 házzu glā'âta,  
 وَبَدَأَ فِي الْمَوْجَاتِ يَشْرُقُ 26 wubdâ filmūžât išérreg.  
 مِنْ ابْنِ تَمِّ أَوْقَاتِهِ 27 mnïn témm ugâta,  
 سِتَّةَ أَشْهُرٍ وَالغَيْمُ يَرْوَقُ 28 sitta šhór wulřim irâũug,  
 وَصَلُوا لِمَوْلَاتِهِ 29 wáslu lmulâta.  
 مِنَ الْمَرْسَى حَطَّوْهُ فِي الْغَمْرِقِ 30 millmársa ḥattûḥ filgúmruq.  
 كَيْفَ سَمِعْتَ جَاءَتْهُ 31 kif sém'at žâta,  
 قَالَتْ لَهُ مَاكَ إِلَّا تَصْدُقُ 32 gälitle: „mâk illä túsduq!“  
 الْمَصَانُ أَعْطَانَهُ 33 laḥsân 'atâta;  
 عَشْرِينَ أَلْفَ عَادَتٍ تَفَرَّقَ 34 'ášrin élf 'ât teférreg  
 عَلَى رِيَّاسَاتِهِ 35 'arriäsâta  
 وَالْبَحْرِيَّةُ لَا حُدَّ يَتَدَرِّقُ 36 wulbahrije, lâ ḥádd iddérreg.  
 يَوْمَ أَنْ جَبَدَانَهُ 37 jüm én žibdâta  
 وَلَوَانُهُ عَلَى الْمَوْجَى الْاَزْرَقِ 38 wulwâta 'allḥûli lázreg, —  
 مَا أَكْثَرَ لِيَّاتِهِ 39 maktár lejâta!  
 وَبَدَأَتْ النِّسْوَانُ تَعْشَقُ 40 wubdât enniswân te'áššeg.  
 يَرْجِعُ لِيَّاتِهِ 41 jéržah lejâta  
 وَالْحَلَقَةُ بِذَهَبٍ تَخْتَقُ 42 wulḥálga bidhéb teḥáfeg,  
 وَالْقَلْبُ كَوَاتِهِ 43 wulgálb kwâta,  
 وَهِيَ قَدَامِي تَتْرَشَقُ 44 uhie guddâmi titráššeg.

مَكَبٌ

Mkébb:

- عَاشِقٌ نَتَقَلِّي 45 'ášag nitgëlla  
 عَلَى لَأَا أَنَا جِيْتِكَ بِاللَّهِ 46 'allëlla, nâ žitek bélla.  
 نَعْنَمُ وَصَلِكَ عَقْبُ اللَّيْلِ 47 nárnam wáslek 'ogb ellil!

جَرِيْدَةٌ

Žřidä:

- مِلْوِي طِيغَانٌ 48 milwi tiğân;  
 يَا مَا أَحْسَنَ لُونَهُ فِي الْذَاتِ 49 jâ máḥsen lûna fiddât!  
 فَوْقَ الْمَسْلَانِ 50 fûg elmislân  
 عَلَى الصَّرَّةِ تَحْتِ الْعَكْنَاتِ 51 'assúrra, táḥt el'oknât;  
 حَايِزُ الْاِعْمَاكِ 52 ḥâiz la'kân.

- متخرخط على المتخروقات 53 mithárháṭ 'allmáhrūgât  
 مثل الشعبان 54 mitl etta'bân  
 متلهوت على المالبات 55 mitléhwet 'allmâliât.  
 فوqe سلطان 56 fûga sultân,  
 يحكم في قوم وسيات 57 jáhkum figûm usejât;  
 تحت الرمان 58 táht errummân —  
 من فوق عيزر الزيزات 59 min fûge 'éizar ezzizât;  
 في ظل جنان 60 fidülle žnân.  
 والعقدة كى سخن سوات 61 wul'ógde kēi sūhen swât.  
 يطوق يبان 62 itûg, ibân,  
 قدامى يقلب قلبات 63 guddâmi jíglib gilbât, —  
 يا من هو امان 64 jā ménh-āmân!  
 به فزتى على الخودات 65 bih fizti 'alélhūdât.  
 يرجح رجحان 66 jéržah ražhân,  
 لا هزعت وتعدّات 67 lâ héz'et wúf'addât.  
 انا عمري هان 68 nā 'ómri hân.  
 من شبحك والروح فئات 69 min šibhek wurrûh efnât.  
 نفرعس الاوطان 70 mfár'as laūtân,  
 وعليك تقوم الفتينات 71 wa'alik etgûm elfitnât!  
 حالة الغبان 72 ḥalet larbân!  
 ويقولوا الغزالي مات 73 wigûlu: „elrazzâli mât,  
 من ناس زمان 74 minnâs ezmân!“  
 من بعدى الاشعار وفات 75 min bá'di laš'ar ufât.

مكبّ

Mkébb:

- يا حجاب الضانى 76 jā ḥžâb eddâni:  
 على ضماني على جوف فطاني 77 'aldumâni, 'alzûf fettâni!  
 تهبوانى حزامك درباني 78 tehwâni, — ḥzâmek derbâni,  
 ذبّلى خلانى خليل 79 debbenni, ḥallâni 'alil!

جريدة

Žrîdâ:

- ملوى بالخانة 80 milwi bilhâna! —  
 من شافه يبدأ يتقهر 81 min šâfu, jibdâ itgáhhâr, —  
 على جوف فلانة 82 'alzûf eflâna,  
 وموشح بذهب مختنر 83 umâššah bedheb mhântar.  
 ما احلى طرزانه 84 mahlâ tarzâna,  
 يا ما احلى لونه فى الافخر 85 jā mahlâ lûna filáfhar!

- ونسيدجہ تانہ 86 wunsiža tâna, —  
 نسكته معلمة البندر 87 nižžâta m'alletm elbender.  
 ثابت ميزانه 88 tâbit mizâna:  
 قالوا قنطارين مقنطر 89 gâlu guntârin megântar.  
 من فوق اعكانه 90 min fûg a'kâna  
 حتى حاجر الجوف مدور 91 hâtta hêžr-ežžûf emdâûur.  
 حزام العسرانة 92 hzâm él'asrâna,  
 من شافه يبدأ يتقهر 93 min šâfa, jîbdâ itgâhhar;  
 يكبر غوانه 94 jikbir riwâna,  
 يبرول من عقله يسفر 95 ibérwul, min 'âgla jâsfar.  
 يا روح حيانه 96 ja rûh hâijâna,  
 افرح بالغناى استبششر 97 éfraḥ bilḡannâi, stébšer!  
 مدى ريكانة 98 middî riḡâna  
 وتكريرة لا توا يكفر 99 utakrita, lâ tâûwa jikfir!  
 الوصل امانة 100 elwúsl âmâna, —  
 مولانا على الزانى يستر 101 mûlâna 'azzâni jîstir!  
 شاهى حالانه 102 šâhi ḡallâna —  
 وحزامك من ريقك نسكر 103 wuḡzâmek!! — merrigek nîskir.

مكب

Mkébb:

- من ريقك نمزج 104 mirrigek nimziz,  
 نتبتج يا شبة الافنج 105 nitbénež, jâ šébbet lérnež,  
 كيف تظهر بالجزام معرج 106 kif túdhur bilḡzâm me'arrež  
 وتكيد من كان دليل 107 wuḡhâjjed min kân delil!

جريدة

Žrîdâ:

- ملوى بالكشرة 108 milwî bilkášra, —  
 يا ما احسن توشيح بيوته 109 jâ máḡsen tâušiḡ biûta! —  
 عشرين وعشرة 110 'aşrin u'âšra, —  
 على جوف مرادى الخرخوطه 111 'alžûf murâdi-lḡarḡûta.  
 مولاته بشرة 112 mûlâta bâšra,  
 تضوى مثيل الياقوتة 113 tadwi metil eljâgûta;  
 وعليها وهرة 114 wa'liha wâhra:  
 تمشى فى مشية مبهوتة 115 timši fiméšje mebhûta.  
 تستاهل قعدة 116 tistâhel gá'da:  
 حذايا سفرة مبوطة 117 ḡedâja súfra mebtûta!

مكب

Mkébb:

سفرة وفته 118 súfra ufénna  
وحنًا ورباب ورثة 119 uḥenna urbâb urénna!  
سعد الى حازك وتهنا 120 sâ'd elli ḥâzek wuthénna, —  
في الدنيا ما ليك التمثيل 121 fiddinje mā lik ettemtîl!

### Die Schärpe.

Rnâjâ (Grundreim):

Deine Schärpe ist in reicher Fülle umgewickelt; an deinem Leibe schwankt sie und wiegt sie sich.

Dscherîda:

Wie prächtig ist sie! Sie entzückt mich und mein Verstand geht in die Brüche. — <sup>5</sup> Diejenige, welche sie anfertigte, war eine Beduinenfrau fern im Osten: in Indien webte sie sie, im Schlosse eines gesetzlich bestätigten Pascha. Zum Fürsten brachte sie die Schärpe. <sup>10</sup> Er sprach zur Frau: „Unter der Bedingung, daß du durchaus nobel bist, (erlaube ich dir), den Preis namhaft zu machen!“ Sie entgegnete: „Du bist gewiß geizig!“ — Nachdem sie die Schärpe gewogen hatte, rief sie aus: „Hunderttausend (Goldstücke), — und das aus bloßer Gefälligkeit!“ <sup>15</sup> Das Geld empfing sie richtig; dann brachte man für die Schärpe einen Koffer herbei, der Alle sprachlos machte. Mit eigener Hand faltete sie nun die Schärpe zusammen und verwahrte sie ordentlich zusammengelegt im Koffer. Dann verschloß sie ihn noch <sup>20</sup> und übergab den Schlüssel dem Zahlmeister. Bald kamen die Matrosen, sowie der Kapitän, mit einem Spazierstocke in der Hand. Der befahl seinen Leuten: „Bringt den Koffer nach dem Schiffe!“ — Der Wind piff; <sup>25</sup> man hißte die Segel und bald begann das Fahrzeug die Wogen zu durchfurchen. Als die Reise dem Ende zuging — sechs Monate hatte das gedauert, und der Nebel zog sich dahin, — da näherte man sich dem Orte, wo die (zukünftige) Besitzerin des Geschenkes wohnte. <sup>30</sup> Aus dem Hafen brachte man die Schärpe nach dem Zollgebäude. Als die Dame (vom Kapitän) erfuhr, daß die Schärpe eingetroffen sei, sprach sie zu ihm: „Hoffentlich sagst du die Wahrheit!“ Ein Pferd schenkte sie ihm und zwanzigtausend (Goldstücke) verteilte sie an die Schiffsoffiziere <sup>35</sup> und an die Matrosen, von denen keiner unsichtbar blieb. — Als die Schöne nun die Schärpe auspackte und um ihr blaues Seidenkleid wickelte, — wie endlos war da die Wickelei! <sup>40</sup> Die

anwesenden Frauen begannen Freudentriller auszustoßen. Nicht zu straff war die Wickelung. Der Haltering glitzerte golden. Mein Herz versengte sie, als sie so vor mich hintrat.

Mkébb:

<sup>45</sup> Vor Liebe brate ich wie im Tiegel, — deinetwegen, meine Herrin! Ich habe mich dir mit frommer Bitte genaht und möchte deine Liebe gegen das Ende der Nacht erbeuten.

Dscherida:

In verschiedenen Lagen ist die Schärpe umgewickelt; wie herrlich paßt doch ihre Farbe zu ihrer Trägerin! — Oberhalb des <sup>50</sup> Unterleibs, über den Nabel hinweg und unter den Weichen ruht sie, indem sie gerade noch die Weichen berührt. Wie gedrechselt liegt sie auf den Hinterbacken, wie eine Schlange <sup>55</sup> sich um die vollen (Gesäßhälften) schlingend. Doch weiter oben wohnt der Fürst (nach der Erklärung ist das Herz gemeint): der herrscht über Truppen und Gleichgestellte, — unter den Schimmernden\*) oberhalb der Bucht zwischen den Brüsten — <sup>60</sup> im Schatten des Gartens. — Die Troddel hat einen Wert, der (geradezu den Verstand) heiß ausbrennt; sie guckt hervor, zeigt sich und baumelt vor meinen Augen hin und her. Ach, wer hätte da Ruhe! <sup>65</sup> Durch die Schärpe überstrahlst du alle Frauen! — Sie wiegt sich hin und her, wenn das Mädchen gleichmäßig schwankend vorübergeht. Mein Leben ist mir nichts wert! Wer dich erblickt, dessen Verstand schwindet dahin. <sup>70</sup> Ich durchstreife planlos die Lande. Deinetwegen entstehen Kriege! Das ist der Zustand der Liebespein! Man sagt: „Elrazzâli ist gestorben, er gehört zu den Leuten der Vergangenheit!“ — <sup>75</sup> Nach mir gib'ts keine Lieder mehr!

Mkébb:

Ach, daß das versteckt ist, was so nahe ist! Das bezieht sich natürlich auf den Gegenstand aller meiner Gedanken, — auf deinen Leib, mein kluges Mädchen! Du liebst mich! deine Schärpe hat mich ins Unglück gestürzt und hat mich matt und krank gemacht!

Dscherida:

<sup>80</sup> Raffiniert ist die Schärpe umgewickelt! Wer sie erblickt, der wird fast wild. Am Leibe des Mädchens (ruht sie), reich besetzt mit wert-

\* Was ich frei mit „Schimmernden“ übersetze, ist das arab. Wort rummân, das sowohl „Granatäpfel“ wie „Zeltkuppeln“ bedeuten kann und hier vom Dichter in toller Wortspielerei bald so und bald so angewendet wird.

vollem Golde. Wie reizend ist die Stickerei auf ihr, <sup>85</sup> wie höchst prächtig ihre Farbe! Wie schön ist ferner das Gewebe selbst: eine Meisterin in einer Großstadt muß sie gewoben haben! Das Maß stimmt: man sagt, volle zwei Zentner betrüge es!“ <sup>90</sup> Oben von den Weichen an bis hinunter zum Schoße ist sie um den Leib gewunden. Wer die Schärpe des spröden Kindes erblickt, gerät in gewaltige Aufregung; seine Verliebtheit nimmt immer mehr zu; <sup>95</sup> er beginnt wirr zu reden und sagt seiner Vernunft Lebewohl. O du Geist seines Lebens, bewillkommne doch freudig den Sänger und frohlocke! Gieb eine goldene Brustplatte her und den Seidenshawl, — sonst wird der Dichter böß! <sup>100</sup> Wir können jetzt getrost unsre Liebe genießen, — Gott nimmt den Liebenden unter seinen Schutz! Ich möchte sie offenhaben, — deine Schärpe meine ich natürlich! Ich möchte von deinem Kusse trunken werden.

Mkébb:

An deinem Munde möchte ich schlürfen! <sup>105</sup> Durch seinen Kuß möchte ich mich betäuben, du mit dem Blicke in den schwarzen Augen, — wie du jetzt in deiner schiefhängenden Schärpe dich zeigst und den Wanderer vom rechten Wege in die Irre jagst!

Dscherida:

Geradezu boshaft ist die Schärpe umgewickelt! Wie herrlich ist doch die Farbe ihrer Karrees! <sup>110</sup> Dreißig sind's, die die Schärpe am Leibe meiner schlanken Geliebten schmücken. Sie selbst heißt Baschra, sie leuchtet wie ein Edelstein! Doch spröde ist sie! <sup>115</sup> In gemessenem Schritte geht sie einher. Ach, sie könnte sich mit Fug und Recht ein Weilchen zu mir hersetzen! Hier bei mir steht ein schöner, glatter Tisch!

Mkébb:

Hier steht ein Tisch mit Gerichten. Auch Henna, eine Geige und Lieder gibt's! <sup>120</sup> Glückselig der, der dich erlangt! Auf der ganzen Welt gibt's kein Ebenbild von dir!



APRIL W. N. 194 a  
Aus dem Leben der arabischen bevölk  
Tosner Library AXD4703



3 2044 043 321 835

# Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte

Herausgegeben von  
Professor Dr. Karl Lamprecht

Von allen Vertretern der Geschichtswissenschaft, solchen, die mehr der individuellen, wie solchen, die mehr der sozialen Betrachtung des Geschehenen zuneigen, wird anerkannt, daß die Bedeutung der kultur- und universalgeschichtlichen Studien mehr zunimmt. Erst kürzlich hat z. B. die Historische Zeitschrift dieser Tatsache in veränderten Formen der Herausgabe Rechnung getragen. Die vorliegende Sammlung soll diesen Studien eine Unterkunft bieten, soweit sie an erster Stelle in dem neubegründeten kultur- und universalgeschichtlichen Seminar der Universität Leipzig getrieben werden.

Bis jetzt sind erschienen:

1. Heft: **E. Menke-Gluckert**, Goethe als Geschichtsphilosoph und die geschichtsphilosophische Bewegung seiner Zeit. 1907. 8°. V, 146 S. Ungebunden. Preis Mark 5.40
2. Heft: **Justus Leo**, Die Entwicklung des ältesten japanischen Seelenlebens nach seinen literarischen Ausdrucksformen. (Psychologisch-historische Untersuchung der Quellen.) 1907. 8°. VII, 106 S. Ungebunden. Preis Mark 3.60
4. Heft: **Werner v. Hoerschelmann**, Die Entwicklung der altchinesischen Ornamentik. 1907. 8°. 48 S. und 32 Tafeln. Ungebunden. Preis Mark 5.40

Zur Veröffentlichung werden später gelangen:

Studien über die Anfänge der romantischen Politik und Weltanschauung in Deutschland.

Aus dem Leben Heinrich Leos.

Die Unionregierung der Vereinigten Staaten in ihrem Verhältnis zu den Territorien.

Kultur- und Verfassungsgeschichte der Kaffern.

Luther als Agitator: Anlage und Technik.

Geschichte des literarischen Porträts bei den Historikern des 19. Jahrhunderts.

Der ältere Droysen als historischer Methodiker.

Beiträge zur japanischen Mythologie.

**This book should be returned  
to the Library on or before the  
last date stamped below.  
Please return promptly.**

After (Proc. A) to STRAPPLEX YOKE  
or (Proc. B) to Joint or Inside Cover  
DEPOSIT FOR ONE MINIMUM

05



